Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 84.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 3. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Schutzbauten gegen Hochwasser in Mainz.

Mainz ist die einzige Stadt am Rhein gewesen, welche diesmal Dank der Vorsicht und Energie der städtischen Behörden und der wahrhaft aufopfernden Thätigkeit der von dem Gouverneur der Festung, General v. Woyna, rechtzeitig zur Verfügung gestellten Militärmannschaften von der Ueberschwemmung verschont geblieben ist.

Dem „Mainzer Tagebl.“ entnehmen wir hierüber den nachfolgenden interessanten Bericht:

„Bei der letzten Hochfluth, Ende November des abgelaufenen Jahres, als der Rhein nach nahezu 40 Jahren zum erstenmale wieder einen so außergewöhnlichen und unerwartet hohen Stand erreichte, waren für diesen Fall keinerlei Vorsichtsmaßregeln getroffen, ungehindert fanden die Fluthen den Weg über den nicht genügend hohen Bahndamm und ergossen sich, diesen Weg gewaltsam erweiternd, unheilbringend über das Gartenfeld. Als jetzt aber, nach dreiwöchentlicher Pause infolge der warmen Winde und der gleichzeitigen anhaltenden Regengüsse abermals eine gewaltige Hochfluth kam, wie sie sonst jedes Jahrhundert nur einmal aufzuweisen hatte, da kannte man die zu bewältigende Aufgabe und nützte die jüngst gesammelten, theuer erkauften Erfahrungen; muthig begann man den Kampf mit dem furchtbaren Gegner, welcher Dank der großartigen Hilfeleistung durch das Militär zum siegreichen Ende geführt wurde, der aber auch nur, darüber herrscht kein Zweifel, mit dessen aufopfernder Unterstützung zum glücklichen Ausgang gelangen konnte.

Die Thätigkeit im Gartenfeld hatte sich vorzugsweise nach zwei Richtungen zu erstrecken: Einmal mußten die in den Rhein mündenden Querkanäle geschlossen und das danach etwa noch eindringende Wasser durch einen Längsdamm in der Rheinallee vom tiefer liegenden Gartenfeld abgehalten werden, sodann war der Bahndamm resp. an der oberen Strecke das vorliegende Ufer durch einen Nothdamm auf die entsprechende Höhe zu bringen. Rechtzeitig wurden diese Arbeiten in Angriff genommen, denn die Stadt hatte sich alsbald bei bedrohlichem Steigen des Rheines mit der Bahn in Einvernehmen gesetzt und man hatte beschlossen, gemeinsam energisch vorzugehen, um diesmal kein Mittel unversucht zu lassen, welches zur Abwehr ähnlichen Unglücks geeignet erschien. Mit möglichster Sorgfalt wurden die Kanäle in der Rheinallee verschlossen und vom Rheinthor, als dem tiefsten Punkte des Bahnplanums, beginnend aufwärts ein Nothdamm auf der Außenseite des Bahndammes aufgesetzt, welcher in bekannter Weise durch eine, gegen eingeschlagene Pfähle gelehnte Dielenwand und Hinterfüllung mit Erde gebildet wurde. Als Material für die Hinterfüllung benutzte man anfangs den innerhalb des Rheinthores noch liegenden, aus der Zeit vor dem Festungsbau stammenden alten Bahnkörper, welcher durch Materialzüge nach dem äußeren Geleise und an die verschiedenen Verwendungsstellen verbracht wurde.

Immer höher und schneller aber stieg das Wasser, die veralteten Verschlüsse der Kanäle erwiesen sich trotz aller Vorkehrungen bald als undicht und an den verschiedenen Stellen drang das Wasser mit solcher Macht in die Rheinallee, daß die schleunigste Errichtung des Längsdammes daselbst nothwendig war; gleichzeitig kam außen das Wasser der Krone des Bahndammes stets näher und machte die rasche Erhöhung und Verstärkung des dort erbauten Nothdammes erforderlich, kurz auf allen Punkten des ausgedehnten Arbeitsfeldes waren gleichzeitig so gewaltige Anstrengungen nöthig, um die Schutzbauten dem Wachsen des Wassers entsprechend zu fördern, daß die vorhandenen Kräfte dazu nicht entfernt ausreichten und die Gefahr mit jeder Minute größer wurde.

Da erschien zur rechten Zeit Herr Gouverneur v. Woyna, welcher sofort, nachdem er die kritische Lage erkannt hatte, den anwesenden Herren Oberbürgermeister und Stadtbaumeister mit anerkennenswerthester Bereitwilligkeit militärische Hilfe in ergiebigstem Maße zur Verfügung stellte. Schnell waren die nöthigen Anordnungen getroffen und am Nachmittage desselben Tages noch trafen 500 Mann Militär, darunter eine Kompagnie Pioniere, im Gartenfelde ein. Vom Fortifikations-Bauhofe wurden Hunderte von Schubkarren, Spaten und Sandsäcken requirirt und nun begann eine emsige, mühevolle Thätigkeit, welche mit bewundernswerther Ausdauer, voller Aufopferung und Hingebung durch die folgenden Tage und Nächte, während Sturm und Regen, ohne Unterbrechung fortgeführt wurde bis zum glücklichen Ende, wodurch sich die braven Truppen die größte Anerkennung und den wärmsten Dank aller Bewohner des Gartenfeldes erworben haben.

Das in der Rheinallee zwischen Längs- und Bahndamm eingestaute Wasser fließt gewöhnlich, wenn es eine gewisse Höhe erreicht hat, in die zwischen Studentenallee und Festungswall tiefliegenden Wiesen ab. Da man jedoch nach Lage der Sache diesmal eine besonders lange Dauer des Hochwassers erwartete, befürchtete man, dieses natürliche Sammelbassin würde für den andauernden Zufluß nicht ausreichen, man umgab daher die beiden Hauptzuflußstellen mit kunstvoll ausgeführten Ringdämmen, innerhalb deren das Wasser bis zum Niveau des Rheines steigen konnte, während alsdann der Zufluß aufhörte; gleichzeitig verstärkte man den Längsdamm sehr bedeutend.

Besonders die Anlage vorerwähnter Ringdämme, welche in das schon 50 Centimeter tiefe Wasser gebaut wurden, bei rapidem Steigen des inneren Wasserstandes, waren Meisterstücke der Pioniere und es war ein interessantes Schauspiel, die braven Leute unter umsichtiger Leitung, theils im Wasser stehend, arbeiten zu sehen, eine Lage Sandsäcke auf die andere thürmend, während die Infanterie in endlosen Reihen unermüdlich die Zufuhr der nöthigen Erdmassen bewirkte, welche vom Krätzer'schen Grundstücke abgegraben wurden. Ein Bild rastloser Thätigkeit, voller Leben und Bewegung, dem Anblicke eines gewaltigen Ameisenhaufens vergleichbar.

Nicht minder eifrig wurde auch auf dem Eisenbahndamme gearbeitet. Die mit Militär bemannten Materialzüge fuhren ohne Unterlaß theils Letten aus der Nähe von Nieder-Olm, theils Sand vom Sandbruche und so nahm denn der Nothdamm, welcher am Viehhof vorüber bis zum Raimundithor fortgeführt wurde, allmälig immer vertrauenerweckendere Dimensionen an.

Ruhe aber sollte es nicht geben. Strömender Regen, welcher die Dämme durchwühlte, Wind und Wellenschlag, welcher sie beschädigte, und immer weiteres Steigen des Wassers machten eine sorgfältige Bewachung und Unterhaltung, wie auch Sicherung und Verstärkung stets auf's neue nothwendig. Zudem wurden auch die vom letzten Hochwasser herrührenden Bruchstellen im Bahndamme, welche zumeist mit Steinen ausgefüllt waren, allmälig durchlässig und mußten sorgsam gesichert werden, was man durch eingesetzte Spundwände bewirkte, hinter welche man Sandsäcke und Letten fest einstampfte.

So währte der mühevolle Kampf vom 29. Dezember bis zum 6. Januar, wo man den Sieg als errungen ansehen konnte und wo die letzten Truppen abzogen. Während all dieser Tage und Nächte waren dieselben ohne Unterlaß thätig; da gab es nicht Sonn- und Feiertage und keine Sylvesternacht. Offiziere, zum Theil aus dem Urlaub zurückberufen, und Mannschaften widmeten sich mit Eifer der ernsten und schwierigen Aufgabe, ihre Haltung und ihre Leistungen sind über jedes Lob erhaben.

Zwei Kompagnien, die dritte und vierte, waren marschmäßig aus ihrer Garnison Kastel ausgerückt und in städtischen Räumlichkeiten im Gartenfeld untergebracht, wo sie sammt ihren Offizieren ständig verblieben, sich nach zwölfstündigen Schichten ablösend, während die in achtstündigen Schichten arbeitende Infanterie (anfangs 400, später 200 Mann) abwechselnd von den verschiedenen hier garnisonirenden Regimentern gestellt wurde.“

Die städtischen Behörden haben den Gouverneur v. Woyna in dankbarer Anerkennung seiner Fürsorge für das Wohl der Stadt zum Ehrenbürger von Mainz gewählt.

Deutschlands Handel im Jahre 1882.

Ueber den Handel Deutschlands mit dem Auslande im Jahre 1882 bringt das soeben erschienene Dezemberheft der Reichsstatistik die amtlich ermittelten Zahlen für die wichtigsten Artikel. Da unsere Handelsstatistik eine Werthberechnung für die Monatsausweise nicht enthält, ist ein Urtheil über das Gesammtresultat der Handelsbewegung des vergangenen Jahres nicht möglich, nur einzelne Grundzüge sind nach den in der Statistik enthaltenen Mengenangaben festzustellen. Es ergiebt sich dabei zunächst, daß Deutschland zur Ernährung seiner Bevölkerung in noch weit höherem Grade als früher auf das Ausland angewiesen war. Allein an Brotkorn (Weizen und Roggen) sind mehr als 12½ Millionen Doppelztr. vom Auslande, davon beinahe die Hälfte aus Rußland, bezogen worden, ein Quantum, das in keinem früheren Jahre auch nur entfernt erreicht worden ist. In Hafer hat sich die Zufuhr ungefähr auf der Höhe der vorjährigen gehalten, während der schlechte Ausfall der einheimischen Gersteernte eine starke Steigerung der Einfuhr fremder Gerste (3,726,316 Doppelztr. gegen 2,478,284 in 1881) herbeigeführt hat. Dagegen ist die Zufuhr von Mais, welcher im vorigen Jahre in ansehnlichem Umfange für Brennereizwecke bezogen worden war, in Folge der besseren Kartoffelernte wieder beträchtlich zurückgegangen (966,220 Doppelzentner gegen 4,303,742 in 1881). Von Kartoffeln, bei denen die Ausfuhr weitaus die Hauptrolle spielt, sind 1882 etwas mehr als 1881 exportirt worden. Was die anderen zur menschlichen Nahrung dienenden Handelsartikel anlangt, so zeigt der Verkehr in Vieh fast durchweg sowohl in der Einfuhr als in der Ausfuhr größere Ziffern als im Vorjahre; der Export deutscher Hammel ist sogar beträchtlich (von 1,234,270 Stück auf 1,430,106) gestiegen. Nur in Schweinen hat sich sowohl Import als Export verringert. Außerordentlich zurückgegangen ist gleichzeitig die Zufuhr von Schweineprodukten; der Import von Schmalz ist auf ein Drittel, der Import von Speck 2c. sogar auf weniger als die Hälfte (74,536 Doppelztr. gegen 190,090 in 1881) gesunken, wozu sowohl der hohe Preisstand dieser Artikel an sich als die deutschen Eingangszölle mitgewirkt haben mögen. Im Bezuge von Kolonialwaaren sind außergewöhnliche Schwankungen nicht zu verzeichnen; auch bei Käse und Butter ist der Verkehr ziemlich stabil geblieben. Von den Nahrungsmittelindustrieen steht die Zuckerindustrie mit einem Export von 3,488,237 Doppelztr. (gegen 3,074,099 in 1881) obenan. In Spiritus und Bier hat die Ausfuhr sich ebenfalls etwas gesteigert, während Wein bei der Einfuhr eine Zunahme, bei der Ausfuhr eine Abnahme zeigt. Ueber den Export der Mühlenindustrie fehlt es an einem sichern Anhalt, da hier die Zahlen des Veredlungsverkehrs zur Vergleichung benutzt werden müßten; jedenfalls steht die Mehlausfuhr von 1882 noch weit hinter dem in früheren Jahren erreichten Umfang zurück, während allerdings auch der Mehlimport gegen das Vorjahr (445,608 Doppelztr. gegen 616,796 in 1881) wesentlich gesunken ist. In Tabak hat, wie vorauszusehen war, die Zufuhr fremden Rohtabaks wieder eine ansehnliche Zunahme erfahren (262,850 Doppelztr. gegen 185,081 in 1881), der indessen auch eine Zunahme beim Export deutschen Tabaks gegenübersteht; in Zigarren sind Einfuhr und Ausfuhr fast unverändert geblieben.

An Rohstoffen für die Industrie ist 1882 im Ganzen wohl mehr als 1881 importirt worden. In roher Baumwolle hat allerdings die Zufuhr keine Steigerung erfahren, in Hanf ist sie sogar wesentlich zurückgegangen, dagegen sind von Wolle, Flachs und Jute größere Quantitäten bezogen worden. Bei Holz weist Rohholz eine starke Abnahme des Imports, geschnittenes Holz dagegen eine Zunahme auf. In Häuten sind sowohl beim Import als beim Export kleine Schwankungen, allerdings meist nach oben, zu verzeichnen. Erze sind nicht unbeträchtlich mehr sowohl ein- als ausgeführt worden. Was schließlich die Fabrikate der Haupt-Industrieen anlangt, so hat zunächst die Eisenindustrie bei wichtigen Artikeln starke Einbuße im Export erlitten, namentlich bei Roheisen und Eisenbahnmaterial (Schienen 1,860,538 Doppelzentner gegen 2,507,087 in 1881); andere Artikel sind erheblich stärker exportirt, vor Allem Eisendraht (2,274,156 Doppelzentner gegen 1,594,162 in 1881), schmiedeeiserne Röhren und grobe Eisenwaaren. In der Textilindustrie zeigt sich bei Garnen aller Sorten eine vermehrte Einfuhr. Der Import fertiger Waaren, der von jeher gegen den Export weit zurückstand, zeigt meist keine bemerkenswerthen Aenderungen, nur ist die durch die außerordentlich hohen Zölle schon stark verminderte Einfuhr wollener Waaren noch weiter zusammengeschrumpft. Der Export hat sich in der Baumwollweberei ungefähr auf der Höhe des Vorjahres gehalten, während bei Strumpf- und Posamentierwaaren eine wesentliche Zunahme eingetreten ist. Leinene Waaren weisen keine sonderlichen Abweichungen vom Vorjahre auf, dagegen hat sich der Export der Konfektion, der Seidenindustrie (namentlich in halbseidenen Stoffen) und der Wollindustrie zum Theil ansehnlich erhöht. Auch die Glasindustrie, die Papierindustrie, die Leder- und Kautschuckindustrie, die Kleineisen- und Metallwaaren-Industrie, die Holzwaaren-Industrie haben überwiegend stärkeren Absatz nach dem Auslande gehabt. Eine hervorragende Zunahme der Ausfuhr ist endlich für die Maschinenindustrie zu konstatiren (Lokomotiven 115,100 Doppelzentner gegen 62,082 in 1881, andere Maschinen 706,870 Doppelzentner gegen 576,807 in 1881). Soweit die handelsstatistischen Zahlen ein Urtheil zulassen, hat somit trotz aller Zollschranken, die man mit Eifer diesseit und jenseit unserer Grenzen errichtet, Deutschland mit dem Auslande sowohl betreffs der Einfuhr als betreffs der Ausfuhr einen stärkeren Verkehr gehabt als im voraufgegangenen Jahre, wobei allerdings zu berücksichtigen bleibt, daß die erhöhten Zölle in Oesterreich, Rußland und Frankreich erst um die Mitte des Jahres in Kraft getreten sind.

Deutschland.

+ **Berlin**, 1. Februar. Die Abstimmung im Reichstag über den konservativ-klerikalen Innungsantrag hat einen der gefährlichsten Vorstöße gegen die Gewerbefreiheit glücklich abgewehrt. Allzu groß war die Mehrheit von 170 gegen 148 Stimmen zwar nicht, immerhin war sie größer als erwartet werden mußte und als sie im Jahre 1881 bei der Ablehnung des gleichen Vorschlags gewesen. Der zweite Angriff gegen die Grundlagen der bestehenden Gewerbeordnung, der Antrag auf Einführung obligatorischer Arbeitsbücher, wird ohne Zweifel mit noch viel größerer Mehrheit abgewehrt werden, da viele Mitglieder des Zentrums und der konservativen Partei bereits Bedenken und Reue über einen Vorschlag empfinden, der einen so mächtigen Sturm des Unwillens in den Arbeiterkreisen gegen die reaktionäre Fürsorge erregt hat. Die Freunde des Ackermann'schen Antrags stellen in Aussicht, daß jetzt, nachdem der vermittelnde Vorschlag zwischen Gewerbefreiheit und obligatorischer Innung gescheitert, die Agitation für die letztere um so stärker entbrennen werde. Man wird den Erfolgen dieser Agitation mit Ruhe und Gelassenheit entgegensehen können. Schlimmsten Falles wäre die offene Zwangsinnung einer versteckten und auf Umwegen herbeigeführten vielleicht noch vorzuziehen. Die Ablehnung des Innungsantrages ist um so erfreulicher und bedeutsamer, als sie von dem Vorhandensein einer Majorität im Reichstag zeugte, die nicht auf diesen einzelnen Gegenstand beschränkt bleiben, sondern auch gegen eine Reihe anderer reaktionärer Pläne, namentlich auf wirthschaftspolitischem Gebiet, Stand halten wird. Die konservativ-klerikale Koalition hat eine Niederlage erlitten, die nothwendig ihre weiteren Konsequenzen ziehen wird. Es giebt noch verschiedene andere gefährliche Projekte, mit denen sich diese Koalition trägt. Man mochte zweifelhaft sein, ob sie im Reichstag die Mehrheit besitzt; durch die gestrige Abstimmung ist die Hoffnung, daß dies nicht der Fall sei, wesentlich verstärkt worden.

— Die Regierung stellt gegenwärtig umfangreiche Ermittelungen über das Bettler- und Vagabondenthum an. Sämmtliche Amtsgerichte und sämmtliche Staatsanwaltschaften sind zur Berichterstattung veranlaßt worden über die praktischen Erfahrungen, welche sie in den letzten Jahren innerhalb ihrer Amtsbezirke gemacht haben. Zugleich haben sie sich gutachtlich darüber zu äußern, ob die gegenwärtige Gesetzgebung ausreichend erscheint zur Bekämpfung des Vagabondenthums oder ob eine Aenderung der bestehenden Gesetze für erforderlich erachtet wird. Ohne Zweifel werden auf Grund des reichhaltigen Materials, welches die Berichte der erwähnten Behörden darbieten müssen, ernste und eingehende Erwägungen stattfinden, welche voraussichtlich eine Aenderung der Gesetzgebung zur Folge haben dürften, namentlich so weit die Befugniß der Landespolizeibehörde in Frage kommt, solche Personen, welche wegen Bettelns und Landstreichens gerichtlich verurtheilt werden, auf Zeit in Arbeitshäuser unterzubringen oder dieselben zu gemeinnützigen

Arbeiten zu verwenden. Die in dieser Beziehung vom Gesetze gezogenen Grenzen sind augenscheinlich zu eng und die Mittel und Anstalten, welche zur Vollstreckung der Nachhaft zu Gebote stehen, zu dürftig und zu wenig zweckentsprechend, um mit ihnen dem anerkanntermaßen vorhandenen Uebelstande in geeigneter Weise begegnen zu können. Es handelt sich bei den schwebenden Ermittelungen um einen Gegenstand von weitliegender sozialer Bedeutung, welcher für den Gesetzgeber ein eben so weites als dankbares Gebiet eröffnet.

— Die Berathung des Doppelwährungsantrags des Abg. v. Kardorff und Gen. im Reichstage wird erst nach Ostern stattfinden. Da die Berathung dieses Antrages mit derjenigen der letzten Münzdenkschrift verbunden werden soll, so wäre es den Antragstellern, wenn es ihnen nicht nur um eine Demonstration zu thun gewesen, leicht gewesen, die Verzögerung der Berathung zu verhindern.

— Man schreibt der „Tribüne": Ein wunder Fleck in den auf eine gesunde Reform der Arbeiterverhältnisse gerichteten Bestrebungen ist der Uebelstand, daß seitens weiter Kreise der arbeitenden Klassen den zu ihrem Besten getroffenen Einrichtungen nicht immer das richtige Verständniß entgegengebracht wird. Ganz besonders trifft dies zu hinsichtlich der Stellung der Fabriken-Inspektoren zu den Arbeitern. Obwohl das Institut der Fabriken-Inspektoren zu den anerkannt trefflichsten Institutionen zu zählen ist, die zur Wahrnehmung berechtigter Interessen der Arbeiter geschaffen worden sind, findet es leider noch immer nicht die gebührende Würdigung. Als Entschuldigungsgrund ist anzuführen, daß man in den Kreisen der Arbeiter keine klare Vorstellung von den Aufgaben der Fabriken-Inspektoren hat. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß die Fabriken-Inspektoren ihre Wirksamkeit vornehmlich darin suchen, zwischen den Interessen der Gewerbe-Unternehmer einerseits, der Arbeiter und des Publikums andererseits auf Grund ihrer Erfahrungen in billiger Weise zu vermitteln, und sowohl den Arbeitgebern als den Arbeitern gegenüber eine Vertrauensstellung zu gewinnen, welche sie in den Stand setzt, zur Erhaltung und Anbahnung guter Beziehungen zwischen Beiden mitzuwirken. Die Fabriken-Inspektoren klagen schon seit Jahren, daß die Arbeiter nur in den seltensten Fällen ihren Rath in Anspruch nehmen, und haben selbst den Wunsch, daß der Verkehr mit ihnen an Lebhaftigkeit zunehme. Ueberall da, wo die Arbeiter dem Revisionsbeamten Vertrauen entgegenbrachten, indem sie seine Vermittelung in streitigen Fällen anriefen, ist ein befriedigender Ausgleich zu Stande gekommen. Aus unserer eigenen Praxis ist uns bekannt, daß die angerufenen Aufsichtsbeamten sich der Sache der betreffenden Arbeiter mit großer Wärme gewidmet haben, sobald das Recht auf Seite der letzteren war. Um der ersprießlichen Thätigkeit der Fabriken-Inspektoren die ausgedehnteste Wirksamkeit zu geben, wäre es am Platze, daß die wesentlichsten Bestimmungen aus den „Dienstanweisungen für die Fabriken-Inspektoren" durch Anschlag in den Fabriken zur Kenntniß der Arbeiter gebracht würden. Eine Anregung in diesem Sinne ist leider wiederholt auf den Widerspruch der Unternehmer gestoßen; wir meinen aber, daß das Interesse der Industriellen durch eine derartige Maßnahme nicht nur in keiner Weise verletzt wird, sondern dazu beitragen dürfte, die gegenseitigen Pflichten abzugrenzen, und so jeder Streitfrage vorzubeugen.

— Staatssekretär v. Bötticher ist nunmehr gestern nach Ober-Italien abgereist.

— Im „Hamb. Korresp." finden wir einen, dem Anschein nach auf guten Informationen beruhenden Berliner Artikel über die kirchenpolitische Lage, welcher von der Ansicht ausgeht, daß die Kurie und das Zentrum durchaus im nämlichen Sinne wirken; von diesem Standpunkte aus beurtheilt der Korrespondent die Situation folgendermaßen:

Die römischen Prälaten haben sich (auf das kaiserliche Schreiben) wie es scheint, zunächst auf einige unverbindliche Versicherungen beschränkt, daß sie von der Versöhnlichkeit der Gesinnung des Kaisers und des Fürsten Bismarck tief gerührt seien. Ueber die praktische Frage aber, was zu thun die Kurie Willens sei, wird vorsichtigst geschwiegen. Gerade dieses Schweigen aber scheint den Reichskanzler zur Veröffentlichung des kaiserlichen Schreibens bestimmt zu haben. Die „Germania" bemühte sich vor einigen Tagen, der Behauptung entgegenzutreten, die Einbringung des Antrages Windthorst wegen Aufhebung des Expatriirungsgesetzes und der weiteren auf das Sperrgesetz und die Strafbestimmungen der Maigesetze bezüglichen Anträge sei erfolgt, nachdem Herr Windthorst und dessen Freund, von dem kaiserlichen Schreiben Kenntniß erhalten. Die bezüglichen Anträge seien schon im September öffentlich angekündigt worden. Die Thatsache ist richtig, aber sie beweist durchaus das Gegentheil von dem, was sie beweisen soll. Am 16. November ist der preußische Landtag, am 30. November der Reichstag zusammengetreten; die Anträge sind aber erst Mitte Januar eingebracht worden. Als am Beginn der Session in den Zeitungen die Einbringung der Gesetzentwürfe, von denen Herr Windthorst in Aachen sagte, daß sie in seinem Pulte lägen, angekündigt wurde, protestirte die „Germania" feierlichst gegen diese Phantasie neuigkeitslüsterner Reporter. Damals war also der rechte Augenblick noch nicht gekommen. Die Opportunitätsfrage konnte erst bejaht werden, als die Kurie durch den kaiserlichen Brief vor die Frage gestellt wurde, ob sie gewillt sei, der preußischen Regierung, wenn nicht denselben Weg, so doch ein Stück Weges entgegenzukommen. Entscheidend für die Kurie ist die Frage, ob jetzt unter den veränderten Entschließungen der preußischen Regierung die Entwickelung der kirchenpolitischen Verhältnisse bedroht sein werde, wenn der Papst jedes thatsächliche Entgegenkommen ablehne. Richtig formulirt geht die Frage dahin, ob Aussicht vorhanden sei, daß der preußische Landtag in eine Revision der Maigesetze eintrete, ohne daß die Kurie den thatsächlichen Beweis ihrer Friedensliebe führe. Die Beantwortung dieser Frage zu ermöglichen, waren die Anträge des Zentrums im Reichstage und im Abgeordnetenhause bestimmt. In dem letzteren existirt eine numerische Majorität der Konservativen und des Zentrums ohne Rücksicht auf die kulturkämpferischen Freikonservativen. Seit Veröffentlichung des kaiserlichen Schreibens sind diese Velleitäten verflogen, wie der Sand vor dem Winde. Selbst Herr Stöcker und Genossen sind nicht in der Lage, sich in kirchenpolitischen Fragen in offenen Widerspruch mit der Erklärung des Kaisers zu setzen, daß die Revision der Maigesetze von einem thatsächlichen Entgegenkommen der Kurie auf dem Gebiete der Anzeigepflicht abhängig gemacht werden müsse. Der Feldzugsplan des Herrn Windthorst ist gescheitert, noch ehe er recht begonnen hat. Herr Windthorst hat im Reichstage seinen Antrag wegen Aufhebung des Expatriirungsgesetzes bereits zurücksetzen lassen und damit in verständlicher Weise zugegeben, daß die Veröffentlichung des kaiserlichen Schreibens seine Kombinationen durchkreuzt hat. Es fragt sich jetzt nur, ob man im Vatikan die Konsequenzen aus dieser Sachlage ziehen will. Jetzt ist es die Regierung, die warten kann.

— Ein Telegramm aus Fulda meldet der „Tribüne", daß römischen Nachrichten zufolge der Papst den neulich publizirten Brief des Kaisers Wilhelm mit einem gleichfalls versöhnlich gehaltenen Schreiben erwidert habe.

— In Sachen des Kandidaten Franzen hat die Staatsanwaltschaft die Revision zurückgezogen. Sonach ist die Freisprechung desselben von der Anklage, den Wachtmeister Mauer beleidigt und demselben Widerstand geleistet zu haben, rechtskräftig geworden.

— Ueber die Aufsehen erregenden Chininverfälschungen in den Pariser Hospitälern, welche bekanntlich von der französischen Presse einstimmig der deutschen Industrie zur Last gelegt werden, liegt jetzt ein Schreiben der Pariser Firma Lacombe jeune vor, in welchem diese sich selbst offen als Urheberin der Verfälschung bekennt und dadurch jeden Zweifel an dem verleumderischen Charakter jener Zeitungsberichte beseitigt. Der Brief ist an die Mailänder Fabbrica Lombarda di prodotti Chimici gerichtet, von welcher das Chinin bezogen worden war und giebt für die Verfälschung nachstehende Erklärung: Zur Zeit der Lieferung hatte Lacombe jeune außer den von Italien bezogenen Chemikalien in seinem Magazin auch zwei Büchsen mit Chinin aus einer französischen Fabrik gehabt. Da diese letzteren schwer verkäuflich gewesen, so habe er dieselben bei der Lieferung für die Hospitäler mit verwenden wollen und zu diesem Zwecke — um nicht zwei verschiedene Sorten zu liefern — das französische Chinin mit einem gleichen Quantum italienischen Chinins mischen lassen. Hierbei sei nun dem Lagerverwalter das Unglück passirt, daß es statt des italienischen Chinins zwei aus derselben Fabrik stammende Büchsen Conchinin genommen und deren Inhalt mit dem französischen Chinin gemischt habe. Dabei sei ihm allerdings das verschiedenartige Aussehen beider Präparate aufgefallen, Lacombe selbst aber habe auf Befragen den Grund hiervon in dem verschiedenen Fabrikationsverfahren gesucht. Da jedoch auch ihm das Aussehen des französischen Chinins besser erschienen sei, so habe er einen Theil dieser Waare von der Mischung zurückbehalten und beim Füllen der Büchsen obenauf gethan. Hieraus erkläre es sich, daß der obere Theil der Büchsen mit reinem, der übrige Theil aber mit verfälschtem Chinin gefüllt gewesen sei. — Diesen allerdings etwas wundersam klingenden Hergang hat Herr Lacombe auch, wie er schreibt, sofort der Hospitalverwaltung und den Hauptvertretern des Pariser Chemikalienhandels in Paris mitgetheilt, um jeden Verdacht von der Mailänder Firma abzulenken; dagegen scheint er es nicht für nothwendig befunden zu haben, gegen die Verdächtigung der deutschen Industrie durch die gesammte Pariser Presse zu protestiren. Die ganze verleumderische Agitation scheint übrigens von einigen Pariser Fabrikanten inszenirt zu sein, um den Erlaß eines unbedingten Verbots der Einfuhr fremder pharmazeutischer Präparate herbeizuführen und sich so namentlich von der deutschen Konkurrenz zu befreien.

— Aus Bayern erhält die „Nordd. Allg. Ztg." eine längere Zuschrift über die von dem Frhrn. v. Thüngen geleitete Bewegung zur Gründung von Bauernvereinen, der wir die nachfolgenden ganz treffenden Bemerkungen entnehmen:

„Besser wäre es gewesen, wenn die Programme der Bauernvereine und Bauernversammlungen sich von Punkten ferngehalten hätten, die offenbar nicht in den Kreis der bäuerlichen Interessenvertretung gehören. Die Fragen, ob Mono- oder Bimetallismus in Deutschland die richtige Währung, ob die Organisation der Reichsbank richtig oder falsch u. dergl. gehen doch durchschnittlich über den Horizont einer Bauernversammlung, und wenn trotzdem über solche Fragen Resolutionen gefaßt und „Definitionen mit großer Kraft gegeben" werden, so wird von den Gegnern der Bauernbewegung mit einigem Recht eingewendet, daß die Bauern schließlich nur die Führer gewechselt, nach wie vor aber von politischen Parteien für Zwecke engagirt werden, die ihren Interessen eigentlich fern stehen."

* **München.** Ein hiesiger Korrespondent der „N. Fr. Pr." tritt der Vermuthung entgegen, daß der dem Kabinets-Sekretär des Königs Ludwig, Herr v. Ziegler, nachgesuchte und bewilligte vierwöchentliche Urlaub eigentlich die Demission des Genannten bedeute. Der bayrische König, welcher bei seiner tiefen Zurückgezogenheit gleichwohl nicht jeden Antheil an den sein Land betreffenden politischen wie sozialen Fragen aufgeben kann, hat nur zwei Räthe, deren Pflicht es ist, in persönlichem Vortrag den König von den Vorgängen zu unterrichten: den Ministerialrath v. Bürkel und den Kabinets-Sekretär v. Ziegler. Herr v. Bürkel hat als Chef der königlichen Kabinetskasse die Obliegenheiten der Verwaltung des königlichen Haushalts; dahin ressortiren unter mannigfachen anderen Zweigen vor Allem die königlichen Hoftheater, für welche der kunstsinnige und kunstbegeisterte König stets das eingehendste Interesse bekundete. Im eigentlichen Sinne ist daher der Intendant der Kunstinstitute nicht Herr v. Perfall, welcher über jedweden Schritt Herrn v. Bürkel Mittheilung zu machen hat, der dann darüber an den König referirt. Herrn v. Ziegler nun liegen die wohl noch schwierigeren Vermittlungen aller politischen und staatlichen Vorgänge ob. Da König Ludwig einen direkten Verkehr mit den Ministern noch immer nicht wünscht, gehen sämmtliche Einläufe und Gesuche aus den Ministerien in die Hände des Herrn v. Ziegler, der somit eine Vereinigung der Ministerien der Justiz und der Finanzen, des Aeußern und des Kultus, des Krieges wie des Innern vorstellt. Der Kabinets-Sekretär befindet sich stets in der unmittelbarsten Nähe des Königs, welcher, nur den geringsten Theil des Jahres in seiner Hauptstadt verweilend, meist in Berg, Hohenschwangau oder Linderhof Hoflager hält. Und somit gesellen sich zu den geistigen Anstrengungen jenes Postens auch mancherlei körperliche Beschwerden. Diese in allen europäischen Staaten gewiß ganz einzige Hofcharge eines Gesammt…

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Durch das Zimmer ging drückende Stille, bis Ulrich kam und in seiner entschiedenen Weise den Gedanken an eine Verfolgung Gerstenbergs total verwarf. „Was Du beabsichtigtest, das habe ich zum Theil schon ausgeführt, alter Junge," sagte er, „wenigstens der Hauptsache nach. Man hat da durch die Kollegen so manches kleine Mittel, man spornt die Polizisten durch Aussichten auf Privatbelohnung. Ich sage Dir, Gerstenbergs Spur führt über Hamburg und Liverpool nach Newyork, soviel steht bereits fest. Demnächst werde ich Weiteres erfahren."

Otto seufzte. „In dem großen unübersehbaren Amerika," sagte er düster.

„Freilich. Wo das Geld Alles ist, wo Belohnungen und Bestechungen an der Tagesordnung sind. Halte nur den Kopf oben, Otto, Du siehst nachgerade aus wie ein Mensch, dessen Gedanken zuweilen wandern. Ich sage Dir, wir fangen den Vogel noch."

Otto antwortete nicht, ein Gefühl von Lebensüberdruß hatte sich seiner bemächtigt. Am Besten wäre es gewesen, jetzt zu sterben, der unselige alte Mann mit dem mißtrauischen Herzen und der Seele voll Eigennutz, er würde dann doch zögern, noch Schimpf und Verläumdung auf das Grab seines Sohnes zu häufen. Wenn später die Entdeckung kam, so war er gerächt, die ganze Schwere des Vorwurfs traf in solchem Falle den Vater, der es nicht über sich vermocht hatte, den Versicherungen des eigenen Sohnes Glauben zu schenken.

„Und Elisabeth?" — —

Er sah im Geiste, wie Paul, zuerst schüchtern um Einlaß bittend, diese Räume betrat und wie er dann immer heimischer wurde, bis ihm die schöne Fee mit den weichen Händen und dem starken Herzen jubelnd entgegenflog, bis ihm ihre Lippen gestanden: „Du warst es von Anfang her, den ich liebte, Du wirst es bleiben, so lange ich athme!" —

Dann kannte Elli ein süßeres, berauschenderes Glück, als das der bloßen Pflichterfüllung und des ehrlichen Kampfes, den sie in ihrem Herzen täglich so tapfer zum Siege führte.

Ein Seufzer trennte seine Lippen, welch ein Narr war er, zuweilen doch trotz Allem zu glauben, daß sie ihn liebe. Der passive Gehorsam der Töchter Judas, ihre traditionelle Unterordnung, weiter nichts als nur diese hatten das junge Wesen, zum Altar geführt. Aron Waldheim befahl und sie neigte sich demüthig vor dem ihr bestimmten Gatten.

Ein Strom von Hitze rannte durch alle seine Adern. Er schloß das Pult auf und ließ die Banknoten einzeln auseinanderfallen. Sechzigtausend Thaler! Ein Vermögen, ein kolossaler Reichthum, Geld genug, um für ein ganzes Menschendasein Ruhe und materielle Sicherheit den Wechselfällen des Lebens gegenüber zu erkaufen, um auch die Wünsche des Vermessenen, des Verschwenders zu erfüllen, — jetzt ein herrenloses Gut, ein Schatz, den Niemand haben mochte. Aron Waldheim hatte ihm die Billets am Morgen jenes Hochzeitstages eingehändigt, damals umschloß er sie fest mit bebenden Fingern, damals glaubte er kein Opfer zu schwer, um durch dasselbe die Mittel zur Deckung seiner Schuld zu erlangen, er reiste schon am andern Morgen nach Frankfurt, begierig, das Blatt mit dem verhängnißvollen Accept wieder in die Hand zu bekommen, aber Gerstenberg schien verschollen, blieb es bis auf diesen Tag, während die Katastrophe jählings über ihn hereinbrach und mit einem einzigen Schlage seine ganze Existenz vernichtete. Wandschneider hatte aus der Geschäftskasse den Wechsel bezahlt, einen Ersatz des Geldes durfte er nicht annehmen, des Senators strenges Verbot ließ dem gutmüthigen Alten keine Wahl, er mußte sogar schweren Herzens die Banknoten, welche Otto voll Entrüstung auf den Zahltisch geworfen hatte, selben Abends an ihn wieder abliefern und so lag denn die große Summe todt und vergessen in der Ecke des Schreibtisches. War jemals ihretwegen ein Opfer gebracht worden, so hatten die Schicksalsmächte dasselbe verschmäht, — Niemand erntete Segen von dem vergrabenen Schatze.

Ob er ihn dem Alten zurückgab? — „Du hast umsonst spekulirt, umsonst Dein Kind verschachert, Mann mit dem Prophetenantlitz und dem Worte des Weisen, der Plan schlug fehl, — das Geld ist doch nur Erdenstaub, ein Nichts, unfähig dem Herzen Glück oder der Seele Frieden zu verleihen.

Eine ungeduldige Handbewegung warf die kostbaren Blätter zurück und der Deckel des Pultes flog ins Schloß. Aron Waldheim war auf einer seiner vielen Reisen begriffen, er lebte gegenwärtig in Rom und kaufte Alterthümer, — bis er zurückkam, stand der Sommer in höchster Vollentfaltung. „Bedürft Ihr meiner," hatte er kürzlich geschrieben, „so sprecht ein Wort und ich bin in vier oder fünf Tagen bei Euch. Aber ich denke, Otto findet ganz allein den Weg zum Rechten, und Du wirst ihm treulich beistehen, mein geliebtes Kind, Du wirst das Glück Deines Lebens nur fester, sicherer gründen in den Tagen der Prüfung. Meine Seele fürchtet für Euch Beide keinen Augenblick."

Die Banknoten blieben im Dunkel des verschlossenen Behälters liegen und einförmig reihte sich Tag an Tag, bis eines Abends ein unerwarteter Besuch die Stille des häuslichen Lebens unangemeldet und plötzlich unterbrach. Elisabeth spielte, während Susy die Noten studirte, da legten sich von hinten her zwei Arme um den Hals der jungen Frau. „Guten Tag, Ihr Alle, — wie gemüthlich Ihr Euer kleines Nest eingerichtet habt! — Da bist Du ja, Susy! küsse mich, Kind!"

„Adele!" rief Elisabeth, „Du hier? — Ist Eure große Tour nach Italien aufgegeben?"

Sie sah jetzt erst in das Gesicht der Anderen, ein einziger Blick zeigte die tiefgehende Veränderung, welche sechs oder acht Wochen hervorgebracht hatten. Viel magerer, die Augen dunkel umrandet, das ganze Wesen von einer Art nervöser Hast, dabei in der modernsten, extravagantesten Toilette, so war Adele aus Paris zurückgekehrt, und so wußte sie geschickt zunächst das Kind aus dem Zimmer zu entfernen, dann warf sie sich in eine Chaiselongue und sah musternd umher. „Deine Räume sind allerliebst, aber nicht elegant genug, Elli! — Also Tante Benedikte hat Euch hinausgemaßregelt, ich hörte die ganze Geschichte schon in Frankreich. Das mit dem Wechsel ist natürlich nur Vorwand. Nun, wie geht es Dir denn, Kind? — Ich bin so einsam, seit Olfers mir mein armes kleines Hündchen nahm, er schenkte es, glaube ich, irgend einer Schönen, die ihn darum bat."

Ministers nimmt unzweifelhaft Geist und Körper fortwährend stark in Anspruch, und man mag also daher Herrn v. Ziegler einige Wochen der Ruhe wohl gönnen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 1. Februar. Durch die von uns ausführlich skizzirte Debatte im ungarischen Abgeordnetenhause über den Antisemitismus ist eine Spaltung in dem Klub der Unabhängigkeitspartei herbeigeführt. Ein Theil der Mitglieder, darunter natürlich die Antisemiten, war mit dem Auftreten des Abg. Ugron unzufrieden und ließ durch einen der Ihrigen den Antrag einbringen, daß der Klub es nicht billige, daß Ugron in der Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 28. Januar innere Parteiangelegenheiten zur Sprache gebracht habe; das dürfe in Zukunft nicht wieder geschehen. Ueber diesen Antrag wurde ohne Diskussion mit geheimer Abstimmung entschieden. Das Resultat war 23 Stimmen dafür, 23 dagegen, drei Abgeordneten enthielten sich der Abstimmung. Der Antrag war somit abgelehnt. Nun brachte Ugron den Antrag ein, der Klub erkläre die Antisemiten Onody, Georg Sell, Ivan Simonyi und Szalay nicht mehr als Mitglieder der Unabhängigkeitspartei betrachten zu können. Auch dieser Antrag fiel mit demselben Stimmenverhältniß, worauf zwei Abgeordnete sogleich ihren Austritt anmeldeten. Später folgten andere und am Abend vereinigten sich schon 25 ehemalige Mitglieder der Unabhängigkeitspartei in der Redaktion des „Egyetertes", um über die Gründung einer neuen Partei zu berathen. Vorläufig hat dieser Vorgang nur moralische Bedeutung, die Trennung der Liberalen und Antisemiten wird einen guten Einfluß im Lande ausüben. Ob die Sezession auch parlamentarische Bedeutung erhalten wird, hängt davon ab, ob sie, wie man glaubt, Anstoß zu einer vollständigen Reorganisation der Opposition geben wird.

Frankreich.

Paris, 1. Februar. General Thibaudin ist Kriegsminister. Die öffentliche Meinung richtet sich bis jetzt mit voller Entschiedenheit gegen diese Thatsache. Wie der „Gaulois" unverhohlen die persönliche und militärische Ehre des Herrn Generals in Frage stellte ist bereits mitgetheilt worden. Die „Justice" unternimmt es seltsamer Weise, trotzdem sie die der Beschuldigung zu Grunde gelegten Thatsachen als wirklich und wahr voraussetzt, den General reinzuwaschen. Nach der „Justice" ist derselbe nicht bei Sedan, sondern in Metz in Gefangenschaft gerathen, in Mainz internirt worden, ist von dort unter Bruch seines Ehrenwortes entwichen und hat später unter einem falschen Namen wiederum ein Kommando gegen die Deutschen übernommen. Alles dies erzählt das Blatt selbst, findet jedoch, daß dadurch die militärische Ehre des Generals in keiner Weise tangirt werde. Der „Voltaire" hingegen veröffentlicht, wie ein Telegramm der „N.-Z." meldet, eine Unterredung mit dem nunmehrigen Kriegsminister, General Thibaudin. Letzterer protestirt darin gegen die Anschuldigung des Wortbruches im Jahre 1870. Der General behauptet, daß er, bei Gravelotte verwundet und gefangen, als dienstunfähig bei der Ambulanz geblieben und darauf auf seinen Wunsch zur Heilung in die Heimath entlassen worden sei. Man habe ihn als dienstunfähig bezeichnet. Er habe aber nichts unterschrieben und sich zu nichts verpflichtet. Als er in seiner Heimath im Nièvre-Departement verweilte, habe das Passiren einer Ulanenpatrouille sein „Patriotenblut" in Wallung gebracht. Er habe sich an Gambetta gewendet, das Kommando einer Brigade unter dem Namen Thibaudin-Kompagnie erhalten, sei in Château Montbéliard nochmals verwundet, Divisionär geworden, habe jedoch, um jeden Konflikt zu vermeiden, nach Beendigung des Krieges auf den erhaltenen Grad verzichtet. Die Untersuchungskommission habe sodann einstimmig erklärt, daß er seine Pflicht erfüllt hätte.

Jedenfalls zeigt die Ernennung Thibaudin's zum Kriegsminister, daß gerade wegen der Besetzung dieses Postens große Schwierigkeiten geherrscht haben, was hinsichtlich des geplanten Ausweisungsgesetzes begreiflich erscheint. Denn der ganze Gesetzentwurf hat eine spezifisch militärische Färbung.

Das „Prätendentengesetz" ist nun endlich in der Kammer zu Stande gekommen. In einer neunstündigen überaus erregten Debatte, über deren allgemeinen Verlauf der Telegraph kurz berichtet hat (siehe unser Abendblatt von gestern) hat sich die Kammer am Donnerstag trotz vielfacher Unterbrechungen seitens der Monarchisten und der Radikalen über die zu ergreifenden Maßregeln schlüssig gemacht, und zwar ist der vermittelnde Antrag Fabre, wie er aus dem zweiten Kommissionsbeschlusse hervorgegangen ist, im Allgemeinen angenommen worden. Die „Prinzen" werden ihres Wahlrechtes verlustig, auch als unfähig erklärt zur Bekleidung von Stellen im Zivil- und Militärdienste. Der Regierung wird überdies die diskretionäre Gewalt ertheilt, eventuell in jedem einzelnen Falle die Ausweisung zu verfügen. In dieser Fassung gelangte der Entwurf mit 373 gegen 163 Stimmen zur Annahme. Vorher hatte man auch über den radikalen Antrag Floquet, welcher unbedingte Ausweisung verlangt, abgestimmt, doch kam dieser mit 353 gegen 172 Stimmen zu Falle. Der Ministerpräsident war durch sein Unwohlsein verhindert, an der Sitzung theilzunehmen. Ob der Senat dem Gesetz seine Sanktion ertheilen wird, muß trotz der gemilderten Form noch fraglich erscheinen. Es müßte sich denn der Einfluß Grévy's in ganz entschiedener Weise geltend machen.

Belgien.

Nach dem belgischen Wahlgesetz ist in den Senat wählbar nur ein Staatsbürger, der mindestens 40 Jahre hat und wenigstens 2100 Frcs. direkte Steuern zahlt. Jetzt liegt den Kammern ein Gesetzentwurf vor, der die ständigen Ausschüsse der Provinzialräthe beauftragen soll, außer der Liste der Wählbaren innerhalb der Provinz auch noch eine Ergänzungsliste der Höchstbesteuerten aufzustellen, die nach Art. 56 der Staatsverfassung für den Fall, daß keine den vollen Census zahlende Staatsbürger vorhanden sind, zur Wählbarkeit zugelassen werden dürfen; jedoch soll die Zahl derselben nur 10 sein, was als genügend erachtet wird. Die Zentralsektion der Zweiten Kammer hat diese Gesetzvorlage ohne Einwendung einstimmig gutgeheißen. — Die liberalen Schriftsteller der vlämischen Presse haben kürzlich unter dem Vorsitze des Hauptredakteurs der „Zweep", J. Hoste, folgende Beschlüsse gefaßt: 1. die liberale vlämische Presse soll mit ihrer vollen Kraft für die Anwendung der bestehenden Gesetze auf die vlämische Sprache eintreten; 2. die Rechte der Vlamingen dürfen nicht geopfert werden und die vlämische Presse ist verpflichtet, die liberalen Ideen zu verbreiten; 3. es soll ein Bund der liberalen vlämischen Schriftsteller geschlossen werden und alljährlich eine allgemeine Zusammenkunft stattfinden.

Spanien.

Madrid, 26. Januar. Die westindischen Mitglieder der Autonomistenpartei in Cuba baten im Kongreß um Aktenstücke und ausführliche Auskunft über die allmälige Befreiung der Sklaven. Das Gesetz von 1880 ist in Kraft, aber wie die westindischen Deputirten behaupten, wird dasselbe in Cuba sehr unvollkommen ausgeführt. Sie ersuchten um Erklärungen über die Absichten des neuen Kabinets betreffs der in Cuba in Kraft befindlichen Bestimmungen, welche noch immer die Anwendung von Ketten und die körperliche Züchtigung von Negern beider Geschlechter, zuwider dem Dekret des Staatsrathes, welches sich gegen die Fortdauer dieser Strafen erklärte, gestatten. Sie baten auch um eine amtliche Erklärung betreffs der Neger, die kraft der Gesetze Anspruch auf die Freiheit haben. Sie protestirten gegen die fernere Belastung des cubanischen Staatsschatzes mit den Kosten der spanischen Gesandtschaften und Konsulate in Amerika, so wie mit den Kosten der Kolonie in Fernando Po und mit dem Beitrag für die Beförderung der Post zwischen Spanien und Westindien. Alle diese Kosten sollten, wie sie glauben, von dem Reichsschatze bestritten werden. Der Kolonialminister gab eine ausweichende Antwort. Der spanische Staatsschatz, sagte er, könne die oben erwähnten Lasten nicht übernehmen. Die westindischen Autonomisten beabsichtigen auf Reformen des Tarifs und die den Negern lange versprochene, aber von der liberalen Partei, obwohl dieselbe schon zwei Jahre im Staate ist, noch nicht verwirklichte Befreiung zu dringen.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Januar. Gladstone hat nun von seiner Villa in Cannes aus an die liberalen Parteien eine Botschaft erlassen, sich am 15. Februar bei der Eröffnung der Unterhaus-Session pünktlich einzufinden. Der Oppositionsführer Northcote hatte die Aufforderung an seine konservative Heeresfolge schon früher erlassen. Gladstone hat die Dringlichkeit seiner Botschaft durch die Hinweisung unterstützt, es handle sich um wichtige Geschäfte, deren Erledigung in den jüngsten Sessionen durch besondere Umstände verschleppt worden sei. Er spielt damit auf die vielen inneren Gesetzentwürfe an, die auf der Tagesordnung stehen: die Reform der Lokalverwaltung in den Grafschaften; die Besserung des Wahlsystems; die Kodifizirung des Strafgesetzes; ein neues Bankerottgesetz und besonders den Entwurf zur Zentralisirung der Verwaltung der Stadt London. Daß von diesen eine ziemliche Anzahl unerledigt bleiben wird, ist selbstverständlich. Aber auch das Schicksal der übrigen läßt sich nicht eher abmessen, als bis die neue Vorschrift über den Berathungsschluß ihre Probe bestanden hat und bis man genau weiß, wie die durch das parlamentarische Geschäftsordnungsgesetz geschaffenen zwei großen ständigen Ausschüsse für Justiz und Handel die Aufgaben des Hauses erleichtern. Was man vor Allem erstrebt, ist die Vermeidung irischer Erörterungen. Der Hauptentwurf der Session wird natürlich die Zentralisirung des Londoner Gemeinderaths werden; und dieser Entwurf dürfte, entsprechend seiner einschneidenden Wichtigkeit, eine gewaltige Zeit beanspruchen. Bis jetzt ist derselbe eigentlich im öffentlichen Volksbewußtsein noch sehr unreif geblieben. Fachleute, welche die Verwaltung festländischer Hauptstädte aus eigener Anschauung kennen, behaupten, daß London trotz seiner vielköpfigen Sakristeiwirthschaft doch noch die bestverwaltete Stadt Europas sei; daß seine augenblickliche Verwaltung allen Bedürfnissen entspreche, nur nicht dem Bedürfnisse politischer Wähler, welche dem hauptstädtischen Proletariat größern Einfluß auf das Gemeinwesen verschaffen möchten. Bis sich alle diese Ansichten geklärt haben, dürfte es wohl Herbst werden. Jedenfalls wird die Regierung am besten thun, sich ob der Session nicht allzu große Hoffnungen zu machen.

London, 30. Januar. Das mit so großer Spannung vom Publikum erwartete Verhör gegen die fenischen Verschwörer in Dublin am Sonnabend hat unerwartet eine andere Richtung genommen, als man vermuthet hatte. Dennoch sind bei dem Verhöre sehr wichtige Beweise zur Unterstützung der Anklage gegen alle Angeschuldigten vorgebracht und mehrere derselben der Mitschuld an dem Mordanfalle gegen Field überwiesen worden, und Alles, was bis jetzt in dem Gerichtshofe vorgebracht worden ist, beweist, daß es der Regierung endlich gelungen ist, der strafwürdigsten aller Verbrecher in Irland habhaft zu werden. Insofern also ist die gegenwärtige Untersuchung von allerhöchster Wichtigkeit, und die Ungeduld, mit der das Volk dem Ausgange entgegensieht, ist ein Beweis von dem verhängnißvollen Charakter der Folgen, welche damit verknüpft sind.

„Adele!"

„Was weiter? — Glaubst Du, ich bekümmere mich um seine Privatangelegenheiten? Aber meinen kleinen Liebling hätte er mir lassen können."

Elisabeth schwieg. Es war ihr zu Muthe, wie einem Menschen, der auf unsicherem Eise geht. In jedem Augenblick kann die dünne Decke brechen.

„Beabsichtigt Ihr jetzt hier zu bleiben, liebe Adele?" fragte sie nach längerer Pause, um nur etwas zu sagen.

„Natürlich. Monsieur findet es unbequem, sich in einer fremden Sprache verständlich machen zu müssen, er kann auch auf die Dauer seine liebenswürdigen Freunde früherer Tage nicht entbehren, enfin wir bleiben zu Hause, während alle Welt die Bäder besucht. Kleine Orte, elegante Circle, weißt Du, das sind Dinge, die er tödtlich haßt."

Elisabeth's gerade Natur empörte sich immer mehr gegen eine Sprache, die ihr unwürdig erschien. „Du müßtest Dich den Wünschen Deines Mannes freundlicher anbequemen, liebe Adele," sagte sie halblaut. „Weshalb wolltest Du denn auch durchaus reisen: Dein eigenes Haus wird Dir ohne alle Zweifel alle Hotels und Spazierfahrten der Welt reichlich ersetzen."

Adele lächelte eigenthümlich. „Wir betrachten vielleicht die Sache von verschiedenen Standpunkten, meine kleine Elli. Wenigstens kann ich von mir behaupten, daß mich mein Salon, mein Boudoir und der Wintergarten heute Morgen sehr bald langweilten. Um sich allein in demselben zu befinden, ist der reizendste Ort der Welt nicht reizend genug."

„Adele! — Jedes Deiner Worte thut mir weh."

Die junge Frau stützte den Kopf in die Hand. „Elli, ist Otto gegen Dich immer noch so zuvorkommend und rücksichtsvoll wie damals, als Ihr verlobt waret? — Läßt er Dich über baare Mittel verfügen? — Aber freilich, er heirathete eine reiche Erbin!"

Ein schönes Roth färbte Elisabeth's Wangen. Sie gedachte der Mitgift, welche Otto von Ihrem Vater erhalten, und der Bestimmung dieses Geldes, das todt und unfruchtbar, ja vielleicht gar bitter gehaßt im dunkeln Fache des Schreibtisches lag. Um keinen Preis hätte sie freilich darüber irgend einem lebenden Wesen eine Mittheilung machen können, desto mehr aber drängte es ihr innerstes Herz, Otto's Zartgefühl ihr gegenüber, seine ganze Handlungsweise zu vertheidigen.

„Was mein Mann verdient, das wird eingetheilt, um davon alle Ausgaben bestreiten zu können, in Händen habe ich es gewöhnlich!"

„Ach und Du disponirst, Du triffst Einrichtungen, Du kannst verfügen, wie es Dir beliebt?"

„Ja, indem ich Otto's Wünsche zu erfüllen suche."

Adele legte plötzlich ihre fieberheiße Hand auf diejenige Elisabeths. „Du," sagte sie halb schluchzend, „danke dem Himmel für Dein Loos. Ich habe auch alles was mein Herz begehrt, ich kaufe was mir in den Läden gefällt, aber — es sind eigenthümliche Bedingungen dabei!"

„Welche?" rief Elisabeth. „Du mußt es nur ehrlich wollen, Adele, dann läßt sich Alles zum Besten kehren."

„Auch wenn Dir Dein Mann nie einen Pfennig gäbe? Auch wenn Du wie ein kleines Kind ganz ohne Geld wärest?"

Elisabeth erschrak. „Das begreife ich nicht," stammelte sie.

„Aber ich desto besser. Er weiß, daß er mich bis aufs Blut peinigt, deshalb führt er seine Maßregeln konsequent durch."

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Und doch sagtest Du eben: Ich kaufe Alles, was mein Herz begehrt?"

Die dunklen Augen in dem bleichen Gesicht blitzten plötzlich. „Kleine Sensitive," sagte sie, „unschuldiges Kind! Denkst Du, ich lasse mich beherrschen? — Ha, ha, ha, Frau Olfers hat Kredit genug, um überall zu erlangen, was sie wünscht — und dieser Vorzug wird bestens ausgebeutet. Ich habe erst heute Morgen eine neue Garnitur für den Salon gekauft und meinem Herrn Gemahl gesagt, daß mir die Farbe des früheren nicht gefiel. Morgen fährst Du mit mir, ich will ein Paar Apfelschimmel aussuchen!"

Sie stand auf und ging von einem Gegenstande zum andern. „Seine Wuth zu sehen, ist wahrhaft köstlich, Kind. Er spricht dann kein Wort, aber er zerreißt irgend etwas, zertritt diesen oder jenen Gegenstand. Manches Mal begegnen wir uns in mehreren Tagen oder Wochen überhaupt garnicht. Kannst Du jetzt begreifen, weshalb ich ungern hierher zurückgekehrt bin, Kleine? Gerade in Ländern, deren Sprache man nicht spricht, arragiren sich solche Verhältnisse spielend, während zu Hause — —"

Sie zuckte die Achseln. „Da, wo ich meine Triumphe feierte, will er mich jetzt von einer Niederlage zur anderen führen. Ich weiß es wohl. Adieu, Kind, apropos, ist dieser Freund Deines Mannes, ich glaube Herr von Tabra, noch hier?"

„Ja, Adele, und er kommt fast täglich zu uns."

„Sehr gut! wahrscheinlich ist es Dein wärmster Verehrer?"

„Ein treuer, aufrichtiger Freund, ja."

„Köstlich! Du bist immer noch dieselbe. Ganz Klosterfrau, bei jedem Scherzworte erröthend, eine kleine Heilige, wahrhaftig. Ich werde fortan wöchentlich Gesellschaften geben, Landparthien arrangiren, später Jagden, Bälle. Otto kann den Freiherrn einführen, — Olfers wird ihm nicht begegnen, er verschwindet, sobald ich Besuch habe."

Sie küßte die junge Frau und blieb dann vor dem Spiegel stehen. „Bin ich verändert, Elli? häßlicher geworden? — In Paris nahm ich die Gelegenheit wahr, reiten zu lernen. Ich besitze drei Pferde, obgleich Olfers vor Zorn fast in Ohnmacht fiel, als ich sie kaufte. Siebentausend Thaler zusammen, die Ausrüstung und der Groom noch zweitausend, — vielleicht gefällt mir morgen, wenn wir das Hyppodrom besuchen, ein viertes besser, dann sollst Du sehen, wie sich die Mienen der Verkäufer aufklären, sobald ich befehle, das Thier an der Leine laufen zu lassen."

Sie erwartete keine Antwort, ihr ganzes Wesen zeigte eine nervöse Hast, unter der sich die innere Leere verbirgt. „Grüße Deinen Mann, Elli, — die Leute sagen, Du werdest in der Küche gesehen, das ist doch hoffentlich nur eine müßige Erfindung? — Besuche mich bald. Meine Visite im Palais Zurheiden ist schon erstattet, — zu Dir kam ich allein und auf meinen beiden eigenen Füßen, aber dahin en grand tenue, Kutscher und Diener in Livree, die schönste Equipage und die muthigsten Pferde, obwohl wir nur fünfzig Schritte von einander entfernt wohnen."

„Madame, Madame Olfers, neé de Tellheim," sagte Adele zu Elisabeth, „ließ sich durch ihren Domestiken melden und wurde von Fräulein Hellrink allergnädigst empfangen. Wir beide im Salon, ich liegend wie es die französischen Herzoginnen machen,

Italien.

Während Frankreich sich anschickt, die Mitglieder seiner alten Fürstenfamilien aus seinem Gebiete zu verweisen, macht es in Italien nur geringes Aufsehen, daß ein Oheim des entthronten Königs, Franz II., und ein Bruder des verstorbenen Königs Ferdinand II. von Neapel dem König von Italien einen Höflichkeitsbesuch in dem alten päpstlichen Residenzschloß des Quirinal gemacht hat. Ludwig Karl Maria Joseph von Bourbon, Graf von Aquila, wurde am 26. v. Mts. vom Könige in Privataudienz empfangen. Am 30. v. Mts. war großer Hofball, zu welchem auch Graf Aquila geladen war. Beim Eintreten des italienischen Königspaares wurde der Graf von der Königin zu sich gerufen. Er küßte ihr, sich tief verbeugend, die Hand und sprach lange mit ihr und dann mit dem König. Um die Herrschaften bildete sich sofort ein Kranz von Neugierigen, welche durch die eigenthümliche Szene herbeigelockt wurden. Als der König unter denselben auch Nicotera bemerkte, schritt er auf ihn zu. Aller Augen richteten sich auf ihn. Graf Aquila blickte auf und seine Blicke begegneten jenen des einstigen Theilnehmers an der Expedition Pisacane's. Die von dem tollkühnen Pisacane geführte Expedition fällt bekanntlich in das Jahr 1857; das kleine Häuflein der Aufständischen landete bei Sapri in der Provinz Salerno. Nirotera wurde verwundet, gefangen, zum Tode verurtheilt, jedoch zu den Galeeren „begnadigt", welche Strafe er bis 1860 erlitt. Beide Männer verneigten sich stumm. Die Szene wurde während des ganzen Balles lebhaft besprochen. Graf Aquila ist 59 Jahre alt. Sein von einem weißen Vollbarte umrahmtes Gesicht hat ein würdiges Aussehen. Einem neapolitanischen Bekannten, welcher ihm ob seines Entschlusses, in die Heimath zurückzukehren, beglückwünscht hatte, sagte er: „Ich konnte es in der Fremde nicht mehr aushalten; ich bin alt und wünsche in Italien zu sterben."

Rußland und Polen.

Petersburg, 1. Februar. Im Hinblicke auf die zwischen Rußland und dem Vatikan getroffenen Vereinbarungen und die von den Polen gegen den Vatikan erhobenen Klagen wegen angeblicher Vergewaltigung ihrer Nationalrechte stellt die deutsche „Petersb. Ztg." folgende Betrachtung an:

Katholizismus und Polonismus gelten bei uns gemeinhin als Begriffe, die sich vollständig decken und die sich kaum von einander trennen lassen. Dieser Irrthum, denn ein solcher ist es, war für die wohlverstandenen und berechtigten Interessen der römisch-katholischen Kirche bei uns schon mehr als einmal recht verhängnißvoll — und zwar um so mehr, als man auch in Rom viel zu lange in demselben Irrthum befangen war. Jetzt aber scheint es, daß auch die Kurie anfängt, Beides von einander zu trennen. In Rußland giebt es mindestens ebenso viel Bekenner des römisch-katholischen Glaubens nicht polnischer Nationalität, als rein polnische Katholiken. Es genügt, neben den deutschen Katholiken auf die katholischen Litthauer und Letten (letztere in Polnisch-Livland), auf die katholischen Weiß-, Roth- und Kleinrussen und die katholischen Armenier hinzuweisen, die bei aller Sympathie für ihre polnischen Glaubensbrüder doch den nationalen Aspirationen des Polonismus mindestens indifferent, in manchen Fällen aber auch direkt feindlich gegenüberstehen. Es ist dies ein Umstand, der endlich einmal die gebührende Beachtung verdient, nicht blos seitens unserer Regierung, sondern auch in Rom, und wie gesagt, scheint es, als wolle sich jetzt hier wie dort ein besseres Verständniß darin Bahn brechen. Beide Theile würden dadurch nur gewinnen können. Die Entschlüsse der Kurie in der Sprachenfrage, die allerdings sehr schwierig ist, werden als Prüfstein dafür dienen können, wie weit man in Rom in dieser Erkenntniß fortgeschritten ist. Auch unsere Regierung sollte sich hierin vor Engherzigkeit bewahren.

— Die römisch-katholische Kirche Rußlands hat bekanntlich ihr Oberhaupt in der Person des Erzbischofs von Mohilew, Ant. Fialkowski, der eben zugleich Metropolit der römisch-katholischen Kirche des Reiches ist. Das hohe Alter dieses Kirchenfürsten hat es schon seit längerer Zeit wünschenswerth erscheinen lassen, daß ihm ein Koadjutor beigegeben werde. Wie wir erfahren, ist diese Angelegenheit jetzt durch unsere Regierung im Einverständniß mit der Kurie in höchst befriedigender Weise gelöst worden, insofern nämlich der Suffraganbischof und Verweser der Diözese Plock in Polen, Alexander Gintowt, zum Koadjutor cum jure succedendi (mit dem Recht der Nachfolge) bestellt worden ist. In nicht zu langer Zeit dürfte Herr Gintowt in Petersburg eintreffen und werden alsdann auch wohl manche Angelegenheiten ihre Erledigung finden, deren sie schon seit längerer Zeit dringend bedürfen.

— Die deutsche Kolonie in Moskau hat an das deutsche Kronprinzenpaar zur Feier der Silberhochzeit eine kunstvoll ausgestattete Adresse abgehen lassen. Zum Andenken an den bedeutungsvollen Tage haben die Deutschen in Moskau ein „Heim für arme und erwerbsunfähige Landsleute" gegründet, für dessen Bezeichnung als „Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stift" die kronprinzlichen Herrschaften ihre Genehmigung ertheilt haben.

— Die Berathungen über die Revision der Universitäts-Statuten werden, dem Vernehmen nach, im Reichsrath vor Beginn der Sommerferien, also noch während dieser Session, aufgenommen werden.

Moskau, 30. Januar. Auf den Eisenbahnschienen unweit der Stadt Taganrog im Gouvernement Jekaterinoslaw (Süd-Rußland), wurde dieser Tage der Leichnam eines hübschen, jungen Mädchens aufgefunden. Neben der Leiche lag ein Papierstreifen, auf welchem geschrieben stand, daß die Ermordete ein Mitglied der russischen revolutionären Partei gewesen, später jedoch aus der Partei ausgeschieden und eine Verrätherin an derselben geworden sei. In Folge dessen habe das revolutionäre Exekutivkomite sie zum Tode verurtheilt, welches Urtheil auch an ihr vollzogen worden sei ... Aus den bei der Ermordeten vorgefundenen Papieren ersah man, daß das Opfer der Nihilisten eine Medizinerin gewesen sei, in Petersburg den Kurs absolvirt habe, Matrena Pogorelowa heiße und aus Taganrog gebürtig sei, in welcher Stadt ihre alte Mutter, eine arme Kleinbürgerswittwe lebe. Eine aus Taganrog telegraphisch an Ort und Stelle berufene gerichtsärztliche Kommission konstatirte an der Leiche zwei Dolchstiche im Halse, eine klaffende Wunde am Kopfe und die Verrenkung eines Fußes, was darauf schließen läßt, daß der Ermordung des Mädchens ein heißer Kampf mit den Mördern vorausgegangen sein muß. Denn es muß Einer das Mädchen beim Fuß gehalten haben, während ein Anderer nach dem Kopfe schlug und nach dem Halse stach. Die Mutter der Ermordeten erklärte, daß ihre Tochter am 19. d. M., das ist dem Tage der Ermordung, um 5 Uhr Nachmittags von Hause fortgegangen war, um nach Rostow abzureisen. Wie das Mädchen hierauf auf die nach Charkow führende Strecke gerathen und von wem es ermordet worden ist, das ist bis heute ein Räthsel.

Egypten.

Ueber Lord Dufferin's Vorschläge betreffs der zukünftigen Gestaltung der egyptischen Verhältnisse wird jetzt Ausführlicheres berichtet. Dufferin will Egypten eine Verfassung verleihen. Nach seinem Plane sollen zwei Drittel der Mitglieder des gesetzgebenden Rathes durch die Provinzial-Versammlungen und deren Mitglieder wiederum von den Einwohnern gewählt werden; das andere Drittel dagegen ernennt der Khedive auf die Dauer von zwei bis drei Jahren. Die National-Versammlung wird aus 48 Mitgliedern bestehen, welche von Delegirten der verschiedenen Städte gewählt werden. Die Nationalversammlung, der gesetzgebende Rath und das Ministerium werden fast die gleiche Zahl an Mitgliedern haben wie die alte Kammer. Der Zweck von Lord Dufferin's Politik ist, die Krone zu stärken. Denn er ist überzeugt, daß allein die Krone und nicht die ländlichen Notablen die Beschützerin der Fellahs sein kann. Er erwartet, daß die Einwohner eine Zeit lang die Wahl der Schechs fortsetzen werden, obgleich diese ehemals nur ihre eigenen Interessen förderten. Lord Dufferin findet die Meinung der Eingeborenen seinem Plane sehr günstig, allein die Partei, an deren Spitze Sultan Pascha, der Expräsident der Notablen-Kammer, steht, betrachtet diese Maßregel als unzulänglich. Lord Dufferin's Plan für die Reform der Rechtspflege empfiehlt für jeden Provinzialgerichtshof erster Instanz einen europäischen und zwei eingeborene Richter und für jeden der beiden Appellhöfe drei eingeborene und zwei europäische Richter. Er wünscht dagegen nicht, daß die Mehrzahl der europäischen Richter aus Engländern bestehe. Gegenwärtig ist die Kommission damit beschäftigt, die eingeborenen Richter zu wählen und Lord Dufferin erwartet, der Hinzutritt europäischer Richter werde eine Bürgschaft für ein schleuniges Ende des Bestechungswesens bieten.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 1. Februar.

* In der heutigen Sitzung der Krankenversicherungs-Kommission des Reichstags wurde der vom Abg. Dr. Gutfleisch zu § 62 gestellte Zusatzantrag, wonach die Kasse zu schließen ist, wenn die Beiträge über drei Prozent des Lohns steigen und die Versicherten Widerspruch hiergegen erheben, vom Antragsteller wiederholt gerechtfertigt, vom Geh. Rath Lohmann bekämpft, von den Abgg Lohren und Dr. Hirsch unterstützt. Nach längerer Debatte ändert Dr. Gutfleisch gemeinsam mit Dr. Buhl den Antrag dahin ab, daß der Mehrbedarf der Kasse, welcher durch drei Prozent des Lohnes nicht gedeckt wird, aus Mitteln des Unternehmers zu bestreiten ist. Der Antrag wird einstimmig und demnächst auch § 62 mit geringen Abänderungen angenommen. Demnächst werden zu Titel F. „Baukrankenkassen" die §§ 63—66 mit geringen Abänderungen angenommen. Zu G. „Innungskrankenkassen" § 67 beantragt Abg. Dr. Hirsch Streichung dieses Titels. Die Debatte hierüber wird vertagt auf den 3. Februar.

* In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags theilte Direktor Aschenborn mit, daß die Zuckersteuervorlage im Kabinet des Kaisers liege. Wie wir hören, beschränkt die Vorlage sich auf die Herabsetzung der Exportvergütung von 9 M. 40 Pf. auf 9 M. — Die der Kommission in der zweiten Berathung zur nochmaligen Erwägung überwiesene Position im Extraordinarium des Militäretats — Kaserne in Großenhain — wurde mit 11 gegen 5 Stimmen bewilligt.

* In der 1. Sitzung der Reichstagskommission zur Vorberathung der auf Grund des § 5 des Gesetzes betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmittel und Gebrauchsgegenständen erlassenen kaiserlichen Verordnung über die Verwendung giftiger Farben wurde Seitens des Abg. Goldschmidt ein Antrag angemeldet, den Termin für das Inkrafttreten der Verordnung (1. April d. J.) hinauszuschieben. Die Verordnung ist dem Reichstag bereits im Mai v. J. vorgelegt worden, konnte indessen wegen Vertagung der Session erst jetzt zur Erörterung kommen. Angesichts der erheblichen Bedenken, welche sich in den Interessentenkreisen erhoben haben und welche in einer großen Zahl von Petitionen Ausdruck finden, sprachen sich in der Generaldiskussion fast alle Redner dahin aus, daß die Reichsregierung in Zukunft bei dem Erlaß so wichtiger, tief in den Betrieb zahlreicher Gewerbe einschneidender Aenderungen nicht unterlassen sollte, Sachverständige zu Rathe zu ziehen. Der Kommissar des Bundesraths motivirte diese Unterlassung damit, daß die Verordnung im Wesentlichen lediglich die bereits in einzelnen Bundesstaaten bestehenden Vorschriften zusammenfasse und auf das Reichsgebiet ausdehne. Auf Verlangen der Kommission sagte derselbe zu, dem Reichskanzler den Wunsch der Kommission wegen Mittheilung der in Rede stehenden einzelstaatlichen Bestimmungen vorzutragen. Im Gegensatz zu der Verordnung, welche den Gebrauch von Farben, welche eine Reihe giftiger Stoffe enthalten, untersagt, regte der Abg. Lasker an, die für zulässig zu erachtenden Minimalmengen von giftigen Farben festzustellen. Der Kommissar der Reichsregierung, Geh. Reg.-Rath Köhler, stellte die Ausführbarkeit dieses Vorschlages in Abrede und behauptete, der in Schweden gemachte Versuch, in Bezug auf die Verwendung von Arsenik solche Bestimmungen zu treffen, habe sich nicht bewährt, was die Abgg. Lasker und Günther bestritten.

* Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat heute beschlossen, die Wahl des Abg. Kutschbach (lib. Verein.) im 20. Wahlkreise des Königreichs Sachsen wegen der behaupteten Konfiskation einer großen Zahl sozialdemokratischer Stimmzettel seitens der Polizei zu beanstanden.

* In der heute Abend stattfindenden Sitzung der Börsensteuerkommission des Reichstags wird der bereits angekündigte Antrag des Abg. Fürsten Hatzfeld wegen Einführung einer kontingentirten Börsenabgabe zur Berathung kommen. Der bezügliche Gesetzentwurf geht dahin, in den Reichshaushaltsetat eine jährlich festzustellende Börsenabgabe aufzunehmen. Der von den einzelnen Börsenplätzen zu zahlende Betrag soll jährlich durch eine Kommission normirt werden, welche zum Theil aus Vertretern der Regierung, zum Theil aus Vertretern der Börsen bestehen würde. Die Repartirung der auf die einzelnen Plätze entfallenden Summen würde seitens der Börsenvorstände erfolgen und zwar unter Berücksichtigung der einzelnen Kategorien von großen, mittleren und kleinen Börsenbesuchern.

Du weißt, so in eine Chaiselongue hineingegossen und sie steif wie ein Grenadier, bolzengerade, so unterhielten wir uns genau zehn Minuten, dann empfahl ich mich, vergnügt wie ein Zaunkönig, daß ich sie geärgert hatte."

Und lachend ihre kostbaren Gewänder zusammenraffend, glitt sie die Treppen hinab, um sich später von der französischen Kammerjungfer zum Diner umkleiden zu lassen und geschmückt wie eine Fürstin im Speisesaal zu erscheinen. Ein Lichtmeer überglänzte die Tafel für zwei Personen, Silber und Crystall wetteiferten miteinander an blitzendem, funkelndem Schimmer, aber doch lag ein Etwas wie Oede und Erstarrung auf dem weiten Raume, den die französische Garnitur aus Weiß und Gold, den indische Decken und Teppiche doch nicht gemüthlich, traulich machen konnten. Herr und Madame speisten allein ohne alle Bedienung, sehr zum Verdruß der jungen Frau, aber unabänderlich. Olfers hatte sich die Gegenwart der Domestiken ein- für allemal verbeten, und zwar in Worten, die das Ohr seiner Gemahlin aufs äußerste verletzten. „Was thu' ich mit den Galgengesichtern. Denke, ich bin kein Baby mehr, dem man noch den Teller füllt."

Und so blieben denn die goldstrotzenden Gestalten draußen, aber im Grunde hatte auch das sein Gutes, denn wenn der Hausherr nach der zweiten Flasche in fidele Stimmung gerieth, konnte er wohl die Daumen in die Aermellöcher der Weste stecken, in gefährlichster Weise mit dem Stuhle schaukeln und ein englisches Lied zum Besten geben, dessen Verfolg die junge Frau so empörte, daß sie die Flucht ergriff, begleitet von einem Gelächter ihres Mannes, das ohne Zweifel auf der Straße gehört wurde.

Doch das waren Ausnahmen; meistens wechselte man spitze oder gehässige Worte und so ging es auch heute.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerung an Flotow.

Die Notizen, die Flotow kürzlich in der „Deutschen Revue" aus seinem Pariser Leben veröffentlichte, bilden den letzten Gruß des Komponisten der „Martha" an die Oeffentlichkeit. Im zweiten Kapitel dieser Erinnerungen erzählt er von seinen Begegnungen im Salon von Marquis de Custine, eines vornehmen Schriftstellers, der überaus gesuchte Soiréen veranstaltete. Flotow schreibt:

Ich erinnere mich nicht mehr, durch wessen Protektion ich, der damals ganz Unbekannte, eine Einladung zu diesem Kreise der Berühmten und Auserwählten erhielt. Die französische Sitte, bei Gesellschaften den Namen eines jeden Gastes bei seinem Erscheinen durch einen Diener laut in den Salon hineinrufen zu lassen, sollte mir dazu verhelfen, die dort erscheinenden Berühmtheiten kennen zu lernen. Damit mir nun keine entgehe, beschloß ich, mich als einer der Ersten im Hotel Custine einzufinden. Ich war der Erste, und so sehr der Erste, daß nicht einmal der anmeldende Diener im Vorzimmer anwesend war, und ich unangemeldet in den Salon eintrat. Dem freundlich auf mich zukommenden Marquis nannte ich meinen Namen und stellte mich als Deutschen vor.

Er durchschaute sofort meine Verlegenheit über mein zu frühes Erscheinen, und fühlte sich veranlaßt, mir durch eine liebenswürdige Bemerkung zu Hilfe zu kommen, indem er sich lobend über die Pünktlichkeit meiner Landsleute, besonders der deutschen Künstler äußerte. Sie suchen niemals, so meinte er, durch affektirtes Aufsichwartenlassen den Eindruck ihres Erscheinens in einem Salon effektvoller zu machen. — —

Nach und nach begannen die Anmeldungen, und ich hörte die Namen: Horace Vernet — der berühmte Schlachtenmaler, er glich einem Beduinen-Häuptling, so dunkel war seine Gesichtsfarbe, dann kam Baron Marochetti, der Bildhauer, ein noch junger, aber schon berühmter Künstler; der Schriftsteller Balzac, Appert, den man wegen seiner Thätigkeit, die französischen Gefängnisse zu verbessern, den bienfaiteur des prisonniers nannte, Artot, der Violinist und Franchomme, der Violoncellist.

Endlich hörte ich den Namen Chopin rufen, und diese Persönlichkeit nahm mein ganzes Interesse in Anspruch. Er erschien mir leidend und nervös aufgeregt, ziemlich groß von Gestalt, aber dabei von einer fast krankhaften Magerkeit.

Rasch trat er auf den Marquis zu, und ich hörte ihn leise fragen: „Kommt sie?"

„Ich hoffe es", war die Antwort.

Einen neben mir stehenden Herrn bat ich um Auskunft, ob er vielleicht wisse, wer denn noch erwartet würde.

„Wissen Sie nicht," war seine Antwort, „daß man die Baronin du Devant erwartet?"

Als er mich über die Bedeutung dieses Namens völlig unwissend fand, fügte er hinzu:

„Die Baronin du Devant ist ja die berühmte Schriftstellerin, welche ihre Werke mit Georges Sand unterzeichnet."

Von einem Diener benachrichtigt, eilte bald darauf der Marquis de Custine hinaus und erschien gleich darauf wieder im Salon, eine Dame am Arme führend, hinter welcher der anmeldende Diener mit Stentorstimme rief:

„Madame Georges Sand."

Alles eilte ihr entgegen. Sie spendete hier ein Lächeln, dort freundliche Worte und den am meisten Begünstigten reichte sie die Hand. Zu diesen Letzteren gehörte auch Chopin. Schön war sie nicht, auch nicht mehr jung; ich konnte an ihrer äußeren Erscheinung nichts Außergewöhnliches finden. — Das Konzert begann; nach einigen Nummern trug Chopin eine seiner beliebten Mazurkas vor.

Nachdem Chopin geendet, kam eine Zwischenpause, und da geschah das für die damalige Zeit Unglaubliche, Georges Sand verlangte eine Cigarre. Nicht etwa eine Papier-Cigarrette, nein, eine wirkliche große Männer-Cigarre. Man muß in den dreißiger Jahren in Paris gelebt haben, um zu begreifen, welchen Eindruck ein solches Verlangen, noch dazu von einer Dame, auf die bei Marquis de Custine versammelte haute volée machen mußte. Wir jungen Leute vermieden ängstlich, auf irgend eine Weise an Cigarrengeruch zu erinnern, wenn wir uns einer Dame näherten. Wir rauchten nicht einmal am Morgen, wenn wir an demselben Abend in eine Gesellschaft gehen sollten.

Die von Georges Sand begehrte Zigarre ward gebracht, die Thüre, welche zum Garten des Hotels führte, geöffnet, und die Vorstellung begann. Mit Hut und Mantel versehen, denn es war kühl draußen, schritt die berühmte Dame, ohne von Jemand gefolgt zu werden, auf und nieder, mächtige Rauchwolken in die Luft blasend. Die jungen Damen fanden es originell, die älteren unpassend, die jungen Männer waren enchantirt, die Ehemänner unruhig, besorgt des bösen Beispiels wegen. Wie indessen alles in der Welt ein Ende nimmt, so auch die Zigarre der Madame Sand. Sie warf den Rest derselben beiseite und kehrte zur Gesellschaft zurück. Jetzt ward Chopin aufgefordert, noch etwas vorzutragen. Anfangs weigerte er sich, dann erklärte er sich bereit, einen Improvisations-Versuch zu machen. Allgemeines Bravo belohnte ihn im Voraus, schon wollte er beginnen, als er sich plötzlich wieder erhob und dem Marquis zuflüsterte, er könne seine Begeisterung nur aus den Augen der berühmten Schriftstellerin schöpfen, man möge sie bitten, sich ihm gegenüber zu setzen.

Georges Sand gewährte seine Bitte und nahm Platz am Ende des Flügels, warf einen langen Blick auf den musikalischen Improvisator und dieser, denselben erwidernd, begann. Es sind seit diesem Abend über vierzig Jahre verflossen, dennoch erinnere ich mich Chopin's Improvisation, als hätte ich sie gestern gehört. Er begann mit den tiefsten Baßtönen des Flügels und brachte durch Anwendung des Pedals ein gewitterartiges Rollen hervor, dann ging er zu einer Melodie in moll über und schloß das Ganze mit einem sehr brillanten triumphalen Satz. Endloser Jubel seiner Zuhörer und warmer Händedruck von Georges Sand, welche über die ihr von Chopin dargebrachte Ovation sehr geschmeichelt erschien, ward dem großen Virtuosen zu Theil. Er verließ den Flügel sichtlich abgespannt und ermattet."

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Reichs-Kursbuch. Herausgegeben von der kaiserlichen Postverwaltung. Bearbeitet im Kursbureau des Reichs-Postamts. 1883. Ausgabe Nr. 1. Februar/März. — Winterfahrpläne. — Berlin. Julius Springer. Preis 2 Mark. Die erste diesjährige Ausgabe dieses zuverlässigsten aller Verkehrsbücher berücksichtigt sämmtliche bis zum heutigen Tage eingetretenen Veränderungen der Winterfahrpläne der deutschen und ausländischen Eisenbahnen, Dampfschiffe und Posten und enthält auch bereits die neuesten Nachweise über Retour-, Rundreise- und Saisonbillets. Die sich dem amtlichen Kursbuch immer mehr zuwendende Gunst des reisenden Publikums zeigt am besten, wie dasselbe in der That jetzt allen Ansprüchen genügt, und können wir auch diesmal nur bestätigen, daß es wiederum in seiner neuesten Ausgabe alles vereinigt: Korrektheit, Vollständigkeit, Uebersichtlichkeit — und dabei eine Ausstattung, welche das Buch zu einem typographischen Meisterwerke macht.

* Die neueste Nr. 3 des „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes“, Organ des allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes, Herausgeber Dr. Eduard Engel; Verlag von W. Friedrich in Leipzig, enthält aus den Erinnerungen von Madame Joubert an Heinrich Heine. III. — Dante Gabriel Rossetti. (Robert Waldmüller [Ed. Duboc].) — Sprachwissenschaftliches von Carl Abel. (M. Lazarus.) — Ein Wiener Roman. (Hieronymus Lorm.) — „Le Roi s'amuse“ von Victor Hugo. (Joseph Sarrazin.) — Richard Oberländer: „Fremde Völker“. (J. C. Pöstion.) — Eine Textkritik „Hamlets“ in Versen. (Max Krummacher.) — Literarische Neuigkeiten. — Allgemeiner deutscher Schriftstellerverband.

Locales und Provinzielles.

Posen, 2. Februar.

§ **Das Mobiliarvermögen der Stadt Posen**, dessen Werth i. J. 1882 871,901 M. gegen 818,335 M. im Vorjahre betrug, ist bei drei verschiedenen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften versichert, und zwar sind 369,348 M. bei der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, 155,000 M. bei der Vaterländischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld, 347,553 M. bei der Feuer-Vers.-Bank f. D. in Gotha versichert. Hierauf sind an Prämien gezahlt worden: an Magdeburg 2120,10 M., an Elberfeld 155 M., an Gotha 331,70 M., zusammen 2606,80 M., gegen 2167,70 M. im Vorjahr, mithin 439,10 M. mehr. Auch im Jahre 1882 hat die Stadtgemeinde glücklicherweise einen Feuerschaden nicht zu erleiden gehabt.

r. **Von der Anleihe aus dem Reichsinvalidenfonds**, in Höhe von 2,250,000 M., welche die Stadtgemeinde Posen im Jahre 1874 aufgenommen hatte, waren bis Ende März 1882 getilgt 210,900 M., so daß die Schuld damals noch 2039,100 M. betrug. Da der Zinssatz von 4½ Prozent, welcher für das Darlehen gezahlt wird, bei dem günstigen Stande der Geldverhältnisse während der letzten zwei Jahre ein hoher zu nennen ist, so hat der Magistrat im Einverständniß mit der Stadtverordnetenversammlung von der ihm zustehenden Befugniß Gebrauch gemacht und neben der laufenden Amortisationsrate als Extra-Amortisation 5 Prozent der ursprünglichen Schuld, also 112,500 M., zum 1. Januar 1883 der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds gekündigt; und demnach zum 1. Januar d. J. an Amortisation und Zinsen gezahlt 144,600 M., zu welchem Behufe 91,500 M. 4 prozent. Posener Pfandbriefe und 12,600 M. 4½prozentige Bergisch-Märkische Eisenbahn-Prioritäten verkauft worden sind. Ende März 1882 verblieben aus dem Reichsinvalidenfonds-Darlehen an Bestand: Effekten zum Kostenpreise von 394,610 M., Grundbuchforderungen 240,009 M., Außenstände 109,500 M., baar 519 M., zusammen 744,639 Mark.

— **Verein für Volksbildung.** Soeben gelangte zur Ausgabe der „Bericht über die V. General-Versammlung des neumärkisch-posener Bezirksverbandes der Gesellschaft für Volksbildung, zu Woldenberg am 18. Mai 1882.“ Aus den interessanten Verhandlungen heben wir besonders hervor den Vortrag des Herrn Bürgermeister Herse aus Posen „über den Handfertigkeits-Unterricht für Knaben.“ Seine Ausführungen, welche seinerzeit in unserer Zeitung zum Abdruck gelangt sind, veranlaßten die Versammlung, den Vorstand zu beauftragen, im Jahre 1883 Bericht zu erstatten über das, was auf beregtem Gebiete in den Städten des Verbandes etwa schon geschehen sei. Aus dem an jenem Tage vom Vorsitzenden Herrn Stadtrath Röstel aus Landsberg a. W. erstatteten Jahresbericht für 1881/82 sei hier Folgendes erwähnt: Im neumärkisch-posener Bezirksverband haben im verflossenen Jahre fünf Vereine (Fichtwerder, Karzig, Schwiebus, Tirschtiegel, Wollstein,) ihre Thätigkeit eingestellt; dagegen ist ein Verein (Güstebiese) neu begründet, der Anschluß von zwei anderen (Vorschußkassen-Verein Küstrin und Männergesang-Verein Landsberg a. W.) bewirkt worden. Einige Vereine haben an Mitgliederzahl eingebüßt, andere zugenommen; in 38 Vereinen, deren Statistik vorliegt, ist diese Zahl von 5085 auf 5176 gestiegen. — Während im Bildungsvereine zu Woldenberg 1879 nur drei Vorträge gehalten wurden, hatte er 1881 13 zu verzeichnen, Soldin anstatt drei — acht; andere Vereine leiden Mangel an Rednern. Durch Vermittlung des Verbandes und Unterstützung der Gesellschaft hat innerhalb des ersteren Herr Dr. Wislicenus im Laufe des Jahres 22 Mal, Herr Schriftsteller Th. H. Lange-Dresden 10 Mal gesprochen; ihnen schlossen sich (im Austausch) drei bis vier Herren aus den Verbandsorten, sowie mehrfach der Generalsekretär der Gesellschaft Herr Realschuldirektor Lippert mit Vorträgen an. — Die Bibliotheken der einzelben Vereine sind durch eigene Anschaffungen mäßig gewachsen, deren sieben haben die trefflichen Bücher des Nordwestdeutschen Volksschriften-Verlags bezogen; in 32 Vereins-Bibliotheken sind zusammen 11,315 Bände gezählt, die Ausgabe für Ergänzung derselben betrug in 27 Vereinen in Summa 2210 M. 98 Pf.; aus vielen Vereinen wird eine gute Benutzung derselben konstatirt, die diesmal leider nicht ziffermäßig nachgewiesen werden kann. — Schülerbibliotheken sind in 15 Orten des Verbandes eingerichtet. Fortbildungsschulen fehlen aber in den meisten Orten. Einige derselben, welche einen fakultativen Charakter hatten, sind eingegangen. Die von den Kommunen eingerichteten Fortbildungsschulen waren in Landsberg von 253 Handwerkslehrlingen, in Samotschin von 30 Schülern, in Schneidemühl von 35 besucht; die städtische Fortbildungsschule in Posen ist am 1. April 1881 geschlossen worden; es ist ein Verdienst des dortigen Handwerker-Vereins, daß er nunmehr im letzten Winter selbständig eine solche Schule für Handwerkslehrlinge begründet hat; dieselbe ist an zwei Abenden in der Woche von 50 Schülern besucht worden; die Schüler benutzen nach besonderer Auswahl die Bibliothek des Handwerker-Vereins. Letzterer hat 30 M. zu Prämien für die besten Schüler ausgesetzt. Außer diesen kommunalen Schulen bestehen in Bromberg eine Sonntagsschule des Handwerker-Vereins mit 120 Schülern; in Friedeberg Nm. eine Fortbildungsschule des Bildungsvereins mit 22 Schülern; in Kurnik die Fortbildungsschule des Lehrers Steffen und in Küstrin und Landsberg a. W., die Unterrichtskurse der kaufmännischen Vereine. — Der Verband erfreute sich im verflossenen Jahre einer Sammlung von Apparaten zu Experimental-Vorträgen theils aus eigener Erwerbung, theils dargeliehen durch die Freundlichkeit des Mechanikus Förster in Posen. Er sowohl wie Lehrer Behne aus Landsberg a. W. haben dieselben in einer Reihe von Vereinen mit Erfolg vorgeführt.

✳ **Gerichtliches.** Heute wurde der an Stelle des verstorbenen Landgerichts-Direktors Köhler ernannte Landgerichts-Direktor Franke durch den Herrn Landgerichtspräsidenten Gisevius in sein neues Amt eingeführt und übernahm derselbe schon um 9 Uhr den Vorsitz in der ersten Strafkammer. Herr Landgerichts-Direktor Franke ist auch bereits zum Vorsitzenden für die am 5. März beginnende Schwurgerichtssitzung ernannt worden. Die Ausloosung der Hauptgeschwornen zu dieser Sitzung fand gestern statt.

d. **Die 4. Versammlung der polnischen Aerzte und Naturforscher**, welche in Posen stattfindet, war ursprünglich auf die erste Hälfte des Juli d. J. anberaumt, ist jedoch auf den Monat September d. J. verlegt worden.

— **Zum Benefiz** des Herrn Retty, welches morgen (Sonnabend) stattfindet, sind, wie uns mitgetheilt wird, bereits im Laufe des heutigen Tages zahlreiche Vorausbestellungen auf Plätze an der Theaterkasse gemacht worden. Zur Aufführung gelangt, wie schon bekannt, die Lustspiel-Novität: „Die Sorglosen“ von L'Arronge.

th. **Konzert von Frl. Flora Friedenthal.** Wir machen auf das bevorstehende Konzert an dieser Stelle nochmals ausdrücklich aufmerksam; dasselbe findet Abends 8 Uhr im Bazar statt, und nicht, wie anfänglich geplant war Mittags in Form einer Matinée. Frl. Friedenthal ist eine Künstlerin von Renommée und sollte uns Posenern schon ziemlich bekannt sein, denn sie hat vor 1½ Jahren kurz nach Beginn ihres eigentlichen Konzertlebens hier schon ein Kozert gegeben, welches dem ihr voraufgegangenen guten Rufe vollkommen entsprach. Unterdessen hat natürlich die weitere Entwickelung ihrer hohen Talente von keinem Stillstande gewußt; noch in der neuesten Nummer der „Signale“ lasen wir einen Bericht aus München, der ihren Leistungen in einem dortigen Konzerte das beste Lob zollt. Das Programm ist ein gut gewähltes; wir erinnern an Beethovens Sonate op. 81, an Schumanns symphonische Etuden, sowie auch daran, daß Herr Behré mit der Künstlerin ein Stück von Moszkowski vierhändig spielen wird.

r. **Für den Neubau des Stadttheaters** sind im Ganzen ausgegeben worden 485,763 M.

r. **Im Volkstheater** trat die Luft- und Parterre-Gymnastiker-Gesellschaft Hugoston am 1. d. M. zum ersten Male auf. Die Gesellschaft leistet recht Tüchtiges; einer der Gymnastiker z. B. springt aus einer Höhe von vier auf einander gestellten Tischen, d. h. also aus ca. 12 Fuß Höhe, sich überschlagend, herab und trifft unten mit solcher Sicherheit ein, daß er sofort wie eingewurzelt stehen bleibt; oder er legt auf einen Tisch ein kleines Tuch von kaum 1 Quadratfuß Flächeninhalt und überschlägt sich, auf diesem Tuche stehend, in der Weise, daß er genau auf dasselbe Tuch wieder zu stehen kommt. Ganz besonderen Beifall finden die Leistungen der zu der Gesellschaft gehörigen jungen Dame, welche sich überdies durch eine vorzüglich schöne, durch geschmackvolles Kostüm noch hervorgehobene Gestalt auszeichnet. Sie „arbeitet“ am Trapez mit außerordentlicher Gewandtheit und legt Proben der Echtheit ihres Gebisses ab, welche über allen Zweifel erhaben ist. So z. B. macht sie unterhalb eines, in schräger Richtung über den ganzen Saal gespannten Drahtseiles eine wilde Fahrt zur Bühne hin, indem sie sich bloß mit den Zähnen an einem Ledergurte, der an einer auf dem Drahtseile laufenden eisernen Rolle befestigt ist, festhält, wobei sie während der Fahrt noch zwei Doppelpistolen abschießt; diese brillante Leistung ruft den lebhaftesten Beifall hervor.

v. **Der Verein von Kinder- und Jugendfreunden** schreibt einen Preis von 100 Gulden für die beste Arbeit über die Erziehung taubstummer Kinder in den ersten Lebensjahren aus. Die Einsendungsmodalitäten sind die gewöhnlichen. Der Einsendungstermin wurde bis Ende März festgestellt. Die Preiszuerkennung erfolgt am 1. Mai. Die preisgekrönte Arbeit, welche den Umfang von vier, höchstens fünf Druckbogen Klein-Oktav nicht überschreiten soll, gelangt an Eltern und Pflegemütter taubstummer Kinder zur unentgeltlichen Vertheilung. Der Verein hat seinen Sitz in Wien, Alsergrund, Porzellanstraße Nr. 26.

— **Der internationale Kongreß** zur Verbesserung der Lage der Taubstummen findet in diesem Jahre in Brüssel am 13. bis 21. August statt.

d. **Eine polnische Kinderzeitung.** Als Beilage zu dem „Przyjaciel“ erscheint in Thorn seit dem 25. Januar eine „Gazeta dla dzieci“ (Zeitung für Kinder). Zweck derselben ist, die polnischen Kinder, welche in der Schule keinen polnischen Unterricht erhalten, polnisch lesen zu lehren und dadurch in ihnen das nationale Bewußtsein zu wecken und zu heben.

— **Jagdkalender.** Nach dem Jagdpolizeigesetze darf im Monat Februar geschossen werden: männliches Reh- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Wildenten und Schnepfen. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: weibliches Reh- und Damwild, Wildkälber, weibliches Rehwild, Rehkälber, Dachse, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen.

A. **Sparsamkeit fördert das häusliche Glück.** Dies ist ein alter Grundsatz der Nationalökonomie. Man hat es nicht daran fehlen lassen, immer wieder darauf hinzuweisen, daß schlechtere Zeiten sich nur beim Vorhandensein eines Nothgroschens überstehen lassen, dieser aber dann erspart werden muß, wenn die Existenzmittel es irgend gestatten, also in der Zeit, in welcher die Kräfte ausreichen, um etwas zu verdienen. „Sparen“, wird der sagen, dessen Verdienst von dem täglichen Leben absorbirt wird, „ist für mich nicht möglich“, und er hat insofern Recht, als es ihm nicht möglich sein wird, größere Beträge zurückzulegen, zumal wenn er damit erst den Anfang machen soll. Um nun denjenigen Leuten, welchen ihr Erwerb nur nach Pfennigen zählende Ersparnisse gestattet, also Gehilfen, Fabrikarbeitern, Tagelöhnern, Dienstboten, Lehrlingen, um ferner Kindern eine bequeme Gelegenheit zu bieten, durch kleine Beiträge allmählich ein Sümmchen zu ersparen, sind in Posen im Anschluß an die städtische Sparkasse, Sparkarten und Sparmarken eingeführt. Die (10-Pfennig-) Sparmarken sind ähnlich wie die Postfreimarken mit gummirter Rückseite hergestellt, sie werden der Reihe nach auf eine Sparkarte aufgeklebt, so kann der Sparer die Karte zur Sparkasse bringen und sich gegen Ablieferung derselben ein Sparkassenbuch mit Gutschrift einer Mark als verzinsliche Einlage ausbitten. Er hat somit Gelegenheit, schon dann, wenn er sich 10 Pfennige zurückgelegt hat, in der ihm am Leichtesten erreichbaren Verkaufsstelle durch Erwerbung einer Sparmarke den Verkehr mit der Sparkasse zu beginnen und ohne weitere Wege zu machen, dieses Verfahren so lange fortzusetzen, bis es ihm beliebt, die mit 10 Marken beklebte Karte zur Sparkasse zu tragen, der Vorzug der Einrichtung liegt wie man sieht in der Erleichterung der Errichtung von Annahmestellen und der Erweiterung der Annahmezeit, denn jedes offene Geschäft, welches sich bereit erklärt Sparkarteu und Sparmarken feil zu halten, wird zu einer Annahmestelle der Sparkasse. Also je mehr Verkaufsstellen vorhanden sind, desto mehr Gelegenheit ist zum Ankauf der Sparmarken vorhanden; außerdem wird gleichzeitig noch ein anderer Zweck erfüllt, denn sie geben fortgesetzt Anregung zum Sparen. Ihre Aushängeschilder, deren wir auf vielen Straßen begegnen, mahnen die Vorübergehenden zur Sparsamkeit und in dieser ununterbrochenen Anregung zum Sparen, liegt ein ganz besonderer Werth. Fragt man nach dem Erfolge dieser Anregung, so wird uns die Antwort darauf nicht schwer. Wer in letzterer Zeit Gelegenheit gehabt hat, die städtische Sparkasse namentlich nach Schluß der Schulstunden zu besuchen, wird dort u. A. einer Anzahl ganz jugendlicher Sparer begegnen, welche mit froher Miene eine mit 10 Sparmarken beklebte Sparkarte vorzeigen und die Anfertigung eines Sparkassenbuches nachsuchen. Man liest auf den Gesichtern, daß den Kindern der Besitz dieser wenn auch geringen aber selbst ersparten Summe Freude macht und bei Manchem den Vorsatz zeitigen dürfte, sie nicht wieder wegzugeben. In der Zeit vom 6. Dezember v. J. bis zum 31. Janaur cr. wurden von der Sparkasse ausgegeben 20,000 Stck. Sparmarken; eingelöst 916 Stck. Sparkarten mit 9160 Stck. Sparmarken; der Kasse sind also in der kurzen Zeit auf diesem Wege 916 Spareinlagen zugeführt und darüber entweder neue Bücher ausgefertigt, oder sie sind den schon bestehenden zugeschrieben worden. Berücksichtigt man noch, daß der Verdienst gerade in den Wintermonaten den Arbeiter kaum ernährt, so kann das Resultat wohl als ein gutes bezeichnet werden.

§ **Bauliches.** Bei dem Magistrate sind von Privaten in der Zeit vom 1. November 1881 bis 20. Oktober 1882 im Ganzen 172 Baugesuche eingegangen und zwar 34 im Rayon, 138 außerhalb desselben; davon sind 28 nicht konsentirt worden, und wurden 144 Konsense ertheilt. Der Benutzungsart nach entfallen davon 25 auf Wohnhäuser, 10 auf kleinere Fabriken und Werkstätten, 3 auf Tribünen, 8 auf Pferdeställe, 4 auf Holzställe, 10 auf offene Schuppen, 6 auf Abtritte, 3 auf Kolonnaden, 4 auf Komtoirs und Wächterhäuser. Unter diesen Bauten sind 25 Neubauten Ferner wurden konsentirt: 7 Etagenbauten, 14 Schaufenster und Läden, 4 Kellerhälse, 1 Feuerung, 30 Reparaturen und bauliche Veränderungen, 1 Hofunterkellerung, 5 Straßenmauern resp. Zäune, 1 Schießstand, 2 Freischleusen, 2 Grabdenkmäler. Durch die angeführten Neu- resp. Umbauten sind die Wohnräume vermehrt worden um 130 Stuben über und 223 Stuben unter 25 Quadratmetern Flächeninhalt, 134 Küchen, 108 Entree's, 117 Speise- und Mädchenkammern und 16 Badestuben. — Von Staatsbauten sind im vorigen Jahre ausgeführt worden: der im vorigen Jahre begonnene Mittelbau des Postgebäudes, welcher bis auf den Eckthurm fertig gestellt und bereits abgeputzt ist; das neue Dienstgebäude auf der Stelle des alten Hauptsteueramts-Gebäudes in der Wilhelmsstraße, zu welchem die Fundamentirungsarbeiten bereits vollendet sind; ein Anbau an das Dienstgebäude der königlichen Intendantur des V. Armee-Corps in der St. Martinsstraße, welcher unter Dach gebracht ist und in diesem Jahre beziehbar wird.

— **Die Wachsamkeit unserer Feuerwache** ist gestern Abends durch die Polizeibehörde auf die Probe gestellt worden und hat sich dabei glänzend bewährt. Es fand, um die Wachsamkeit und Dienstbereitschaft der Feuerwache zu erproben, eine zweimalige Alarmirung in kurzen Zwischenräumen hinter einander statt. Beide Male wurde dieselbe mittelst des Feuertelegraphen nach dem Polizei-Dienstgebäude gerufen, das erste Mal 9½, das zweite Mal 10½ Uhr Abends. Die Feuerwache vom Wronkerplatz erschien mit Spritze und Schlauchwagen, besetzt mit dem Brandmeister, 1 Oberfeuerwehrmann, 3 Feuerwehrleuten und einem Kunstdiener der Wasserleitung, jedesmal 6 Minuten nach Abgabe des elektrischen Alarmsignals, also, wenn man die Entfernung vom Wronkerplatz bis zum Polizeidirektorium in Betracht zieht, in außerordentlich kurzer Zeit; die Feuerwache von der Schrodka mit Spritzen und Schlauchwagen, besetzt mit 1 Oberfeuerwehrmann und 3 Feuerwehrleuten, erschien das erste Mal 14½, das zweite Mal 12½ Minuten nach Abgabe des Alarmsignals, also gleichfalls, bei der weiten Entfernung von der Schrodka bis zur Polizeidirektion, mit außerordentlicher Schnelligkeit. Die Fahrzeuge, Bespannungen und Mannschaften gaben zu Ausstellungen keinerlei Veranlassung und wurden vorschriftsmäßig befunden. Der städtische Branddirektor war von der jedesmaligen Alarmirung der Feuerwache in Kenntniß gesetzt worden. — Leider hat das Anfahren der Spritzen bei der ersten Alarmirung, wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, innerhalb des Stadttheaters nicht unbemerkt bleiben können, und es haben sogar einzelne Personen in der nicht ungerechtfertigten Befürchtung, daß ein unvorsichtiger Feuerruf verhängnißvolle Folgen in dem dichtbesetzten Hause nach sich ziehen könnte, das Theater vor Schluß der Vorstellung verlassen. Wir möchten doch zu bedenken geben, ob gerade der Platz am Theater Abends ein geeigneter Alarmplatz für die Feuerwehr ist.

r. **In der St. Martinsstraße** ist nunmehr an ihrer breitesten Stelle, gleich weit entfernt vom Berliner Thore, vom Intendanturgebäude und vom Gasthofe zur Stadt Bromberg, auf hohem gußeisernen Kandelaber ein Siemens'scher Regenerativ-Gasbrenner aufgestellt worden, welcher gestern Abend gegen 6 Uhr zum ersten Male angezündet wurde und eine strahlende Helligkeit verbreitete. Es ist dies der erste derartige Straßen-Gasbrenner in unserer Stadt. Das Wesentliche in der Einrichtung desselben besteht darin, daß das Gas durch die beim Verbrennen desselben erzeugte Hitze selbst bedeutend vorgewärmt und außerdem durch die starke Hitze ein starker Luftzug erzeugt wird, so daß der ausgeschiedene Kohlenstoff der Gasflamme zur vollkommensten Weißgluth gelangt. Im Verhältniß zu seiner bedeutenden Leuchtkraft verbraucht ein derartiger Brenner nur wenig Gas.

r. **Verhaftet** wurden im Januar d. J in den 6 Revieren des Polizeibezirks Posen 149 Bettler, darunter 14 Landstreicher.

r. **Diebstähle.** Auf dem Viehhof der Märkisch-Posener Eisenbahn sind in der vergangenen Nacht in den Schweinebuchten sechs Schweine abgeschlachtet und gestohlen worden. — Verhaftet wurde gestern ein Tapeziergehilfe und eine Arbeiterfrau, weil sie einem Tischlermeister in der Schießstraße aus seiner Wohnung verschiedene Gegenstände gestohlen haben.

r. **Zweigbahn Inowrazlaw-Montwy-Kruschwitz.** Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft, ihre Zweigbahn Inowrazlaw-Montwy über letzteren Ort hinaus bis Kruschwitz zu verlängern. Die Strecke von Montwy bis Kruschwitz beträgt zwar nur ca. 1 Meile, würde aber mit Rücksicht darauf, daß sie eine direkte Schienenverbindung mit dem großen, bis tief nach Polen hineinreichenden, durchweg schiffbaren Goplosee herzustellen und zugleich den kolossalen Frachtverkehr einer der größten Zuckerfabrik unserer Provinz, der zu Kruschwitz, in sich aufzunehmen bestimmt wäre, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein. Das ganze Hinterland um den Goplosee herum, bis nach Polen hinein, gehört übrigens zu den fruchtbarsten und ergiebigsten Gegenden und würde es daher der Strecke Montwy-Kruschwitz wohl kaum an lohnender Beschäftigung fehlen. Die Zuckerfabrik Kruschwitz verarbeitet in der diesjährigen Kampagne ca. 1 Million Ztr. Rüben und soll der Betrieb derselben künftighin bis auf 1½ Million Ztr. erhöht werden.

? **Wongrowitz**, 1. Februar. [Abiturienten-Prüfung.] Von den vier Kandidaten haben bei der heute hier unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Polte stattgefundenen mündlichen Abiturienten-Prüfung drei das Examen bestanden.

C **Kempen**, 1. Februar. [Russische Deserteure. Vom Standesamt.] Der russische Offizier Pophow aus der Garnisonstadt Wielón und zwei Unteroffiziere wurden vor etwa 8 Wochen von deutschen Gendarmen gefangen genommen. Sie hatten mehrere Pferde bei sich, welche man ihnen abnahm, da sie dieselben nicht verzollen ließen. Man bestrafte sie außerdem wegen Steuerdefraudation mit 4 Wochen Gefängniß. Nach Verbüßung der Strafe hierselbst blieben sie im Polizeigewahrsam, da sie russischerseits verdächtigt wurden, Pferde gestohlen zu haben. Der hiesige Landrath fragte nun in Berlin an, was mit den Deserteuren geschehen solle, und erhielt zur Antwort, daß sie nicht nach Rußland ausgeliefert, sondern einfach über die Grenze gebracht werden sollten. Heute wurden nun die drei Personen an die Grenze transportirt. — Auf dem hiesigen Standesamte wurden im vergangenen Jahre 127 Ehen vollzogen, 645 Geburten und 592 Sterbefälle angemeldet.

♌ **Samter**, 1. Februar. [Viehzählung. Veranlagte Klassensteuer. Prämie. Wahl. Marktpreise. Theater. Für die Ueberschwemmten.] Die am 10. v. M. stattgehabte Viehzählung ergab für unsere Stadt folgendes Resultat: Zahl der Häuser überhaupt 240, mit Viehstand 154, Zahl der viehhaltenden Haushaltungen 211, Pferde 149, Esel 2, Rindvieh 162, Schafe 150, Schweine 264, Ziegen 57, Bienenstöcke 12. — Die für den Kreis Samter veranlagte Klassensteuer für das Etatsjahr 1883/84 beträgt 43,245 M., also 1476 M. weniger als die vorjährige Veranlagungssumme betrug. Zu der genannten Summe steuern die drei Unterstufen 19,233 M. bei, also beinahe die Hälfte der Veranlagungssumme. Die Zahl der in den niedrigsten drei Stufen veranlagten Personen beträgt 4794, während zu den Stufen 4—12 nur 1008 Personen veranlagt sind. — Die Gerbergesellen Lorenz Szorcz und Joseph Hauffe zu Wronke haben für die am 26. Dezember v J. bewirkte Rettung der Tagelöhnerfrau Michalina Konitz aus Lebensgefahr von der königlichen Regierung zu Posen eine Geldprämie erhalten. — Der Ackerwirth August Krumm zu Klein Gay ist als Schiedsmann für den Bezirk Kobylnik wiedergewählt und bestätigt worden. — Hier waren im v. M. die Durchschnitts-Marktpreise pro 100 Kilogr. wie folgt: Weizen 15

M. 33 Pf., Roggen 11 M. 83 Pf., Gerste 9 M. 17 Pf., Hafer 11 M. 83 Pf., Erbsen 16 M., Kartoffeln 5 M., Stroh 3 M. 50 Pf., Heu 6 M., Eier pro Schock 2 M. 20 Pf., Butter 1 M. bis 1 M. 20 Pf. pro Pfund. — Seit 8 Tagen giebt der Theater-Direktor Hoffmann mit seiner Gesellschaft unter großem Beifall des Publikums hier einen Cyklus von Vorstellungen. — Endlich wird auch hier für die Nothleidenden am Rhein gesammelt. Es hat sich nämlich ein Komite, bestehend aus den Herren: Stadtverordneten-Vorsteher Blum, Bürgermeister Hartmann, Stadtrath Moritz Holländer, Amtsrichter Lisiecki, Amtsrichter Massalin, Kaufmann Markus Peiser, Direktor Struve, Propst v. Wilczewski und Amtsgerichtsrath v. Wolski, gebildet und einen öffentlichen Aufruf an die Bewohner der Stadt und Umgegend erlassen, worin sie um milde Gaben für die Ueberschwemmten bitten. Hoffentlich wird dieser Aufruf von gutem Erfolge sein.

§ **Schrimm,** 1. Februar. [Bildungsverein.] Der hiesige Bildungsverein hielt am 27. v. Mts. bei zahlreicher Betheiligung unter Leitung des Vorsitzenden Lehrer Neufeld im Vereinslokale seine ordentliche statutenmäßige Generalversammlung ab. Aus dem reichhaltigen Berichte, den der Vorsitzende erstattete, entnehmen wir das andauernde Wachsen und Gedeihen des Vereins, der am 3. Dezember 1871 gegründet wurde und zur Zeit seiner Gründung nur 10 Mitglieder zählte. Trotz des engherzigen Kastengeistes und aller Vorurtheile, die anfangs hemmend der Entwickelung des Bildungsvereins in den Weg traten, haben sich schließlich doch klarere Ansichten geltend gemacht, so daß die Anzahl der Mitglieder bis heute, inkl. der drei Ehrenmitglieder Sanitätsrath Kreisphysikus Dr. Litthauer hier, Privatdozent Dr. med. Schreiber in Königsberg i. Pr. und Rabbiner Dr. Stiebel in Strasburg Westpr., bis zu 62 Mitglieder anwuchs. Von diesen sind ihrem Berufe nach 40 Kaufleute, 7 Handwerker, 3 sonstige Gewerbtreibende, 1 Beamter, 2 Aerzte, 1 Theologe, 2 Lehrer und 6 Damen. Der Verein ist Mitglied des neumärkisch-posener Bezirksverbandes und zahlt jährlich 12 M. an die Verbandskasse. Die wissenschaftliche Belehrung suchte der Verein durch Vorträge, Vorlesungen und durch eine aus 1036 Bänden bestehenden Bibliothek zu erreichen. Von den gehaltenen Vorträgen verdienen besondere Erwähnung: Dr. Hildebrand aus Leipzig, Experimentalvortrag über „die Kraftmaschine der heutigen Industrie"; Dr. Rudolf Bensey aus Weimar, „Geschichte der Entwickelung des Kindes vom Säuglingsalter bis zum Abschluß der Fortbildungsschule"; Mechaniker Förster aus Posen über „die Camera obscura"; Rabbiner Dr. Jacobsohn von hier zwei Vorträge über „den Einfluß der Apostaten". Die Bibliothek ist wöchentlich einmal geöffnet und wurde im abgelaufenen Jahre von 48 Mitgliedern benutzt, die im Ganzen 1896 Bücher gelesen haben, so daß im Durchschnitt 39 Bücher auf ein Mitglied kommen. Auch die geselligen Vereinigungen sind im letzten Jahre nicht im Rückstande geblieben. Zu wiederholten Malen versammelten sich die Mitglieder mit ihren Damen zu einem geselligen Beisammensein; außerdem fanden mehrere Tanzkränzchen, zwei Theater-Vorstellungen und zwei Konzerte, das eine ausgeführt von hiesigen Dilettanten unter Leitung des früheren Mitgliedes Herrn Oswald Lachmann aus Posen, und das zweite von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 99 aus Posen, statt. Aus dem erstatteten Kassenberichte entnehmen wir, daß die Einnahme durch laufende Beiträge 353,50 Mk. und Eintrittsgelder 30 M. betrug; dazu der Kassenbestand von 1881 im Betrage von 203,06 M., im Ganzen 586,56 M. Die Ausgaben betrugen: für Bildungszwecke 206,10 M., für Geselligkeitszwecke 210,86 M., für Miethe 50 M., für Botenlöhne, Druckkosten, Porto u. s. w. 30,70 M.; die ganze Ausgabe beträgt 497,66 M.; es verbleibt demnach ein Kassenbestand von 88,90 M. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war die Wahl der Vorstandsmitglieder und wurden durch Akklamation wieder gewählt: Lehrer Neufeld zum Vorsitzenden, die Kaufleute H. Neustadt zu stellvertretenden Vorsitzenden, Karl Fuß zum Schriftführer, M. Weiß zum Kassirer. Neugewählt wurden die Kaufleute Hermann Neufeld zum Inspektor, J. Glaß und Moritz Schreiber zu Beisitzern. In weiterer Erledigung der Tagesordnung wurden drei Mitglieder, der Herren Max Scherek, A. Landsberger und R. Dienstag gewählt, um den vom Vorstande gelegten Kassenbericht zu prüfen und für den Verein Decharge zu ertheilen.

ŏ **Czarnikau,** 1. Februar. [Liederabend. Viehzählung. Viehmarkt. Marktpreise.] Zum Besten der Nothleidenden am Rhein ist gestern vom kirchlichen Gesangverein, dem Landwehr-Sängerbund und den Zöglingen der Präparanden-Anstalt im Sichtermann'schen Saale ein Liederabend veranstaltet worden, welcher eine Gesammteinnahme von 171 Mark ergab. Nach Abzug der Unkosten werden den Nothleidenden ca. 156 Mark übersandt werden können. — Bei der am 10. v. M. stattgehabten Viehzählung hat sich für unsere Stadt folgendes Resultat ergeben: In 406 Wohnhäusern befanden sich 408 viehbesitzende Haushaltungen mit zusammen 222 Pferden, 1 Esel, 352 Stücken Rindvieh, 317 Stück Schafen, 496 Schweinen, 258 Ziegen und 82 Bienenstöcken. — Am vorigen Dienstag wurde hierselbst Viehmarkt abgehalten. Der Auftrieb war nur mittelmäßig und das Geschäft wenig rege. — Nach der von Seiten des hiesigen Landrathsamts gegebenen Zusammenstellung der Durchschnittsmarktpreise in unserer Stadt pro Dezember v. J. zahlte man für 100 Kilogramm Weizen 16,25—18,50 M., für Roggen 10,60—12,80 M., für Gerste 9,78—11,45 M., für Hafer 9,28—10,50 M., für Kartoffeln 3,55 Mark, für Kocherbsen 17,50 M., für Speisebohnen (weiße) 22,45 M., für Richtstroh 3,25 M., für Heu 4,25 M. Für 1 Kilogramm Eßbutter zahlte man 2,30 M. und für 1 Schock Eier 3,10 M. Zu Markte gebracht wurden im Ganzen 300 Kilogramm Weizen, 2000 Kilogramm Roggen, 1600 Kilogramm Gerste und 900 Kilogramm Hafer.

—z. **Schwerin a. W.,** 1. Februar. [Darlehnskasse.] Nach dem Bericht des hiesigen Darlehns-Kassen-Vereins über das 20. Geschäftsjahr 1882 zählte die Genossenschaft am 1. Januar 1882: 399 Mitglieder, von welchen in dem verflossenen Kalenderjahr 20 freiwillig ausschieden, desgleichen durch den Tod 7. Die Wittwen der letzteren verblieben in dem Vereine, außerdem wurden 31 Mitglieder neu aufgenommen, so daß die Gesammtzahl 410 beträgt. Prolongirt haben ihre Wechsel 255 Mitglieder in einem Betrage von 412,951 M., die Summe der neu diskontirten Wechsel belief sich auf 234,624 M., der ganze Geschäftsumsatz also 647,575 M. Der Zinsfuß betrug 6⅔ pC., der höchste Vorschuß 6000 M., der niedrigste 15 M. Die Schlußrechnung ergiebt in Einnahme 252,700,59 M., in Ausgabe 244,571,99 M., also einen Ueberschuß von 8128,60 M. Hiervon wurden verausgabt an Gehalt für die Beamten 1561,44 M., an Zinsen für aufgenommene Darlehne 3194,96 M. Der Reservefonds wurde von 5832,59 M. auf 6260,02 M. erhöht; die Mitglieder erhielten 7 pCt. Dividende auf das eingezahlte Aktienkapital von 39,835 M., der Baarbestand belief sich auf 1069,47 Mark.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen,** 30. Januar. [Schwurgericht. Schwere Körperverletzung.] Der Lehrer Theodor Omieczynski aus Konin ist angeklagt, am 11. und 12. Mai 1882 in Konin in Ausübung seines Amtes als Volksschullehrer das Schulmädchen Anna Buchwald derartig körperlich gemißhandelt zu haben, daß dasselbe in Folge der erlittenen Mißhandlung in erheblicher Weise dauernd entstellt worden und in Siechthum verfallen ist.

Als das zehnjährige Schulmädchen Anna Buchwald am 11. Mai v. J. aus der Schule zurückkehrte, klagte sie ihrer Mutter, daß sie von dem Angeklagten aus geringfügiger Veranlassung in folgender Weise brutal gemißhandelt worden sei. Derselbe habe sie mit den Fäusten und mit einem sogenannten Kantel wiederholt in die Seiten und in den Rücken gestoßen und sie in die Höhe gehoben und mit dem Rücken gegen die scharfe Kante der Schulbank geworfen. Das Kind klagte über heftige Schmerzen in der Seiten- und Rückengegend und bat, am nächsten Tage aus der Schule bleiben zu dürfen. Die Mutter des Kindes, die verwittwete Förster Buchwald, legte der Sache jedoch kein Gewicht bei und schickte das Kind wieder zur Schule. Am anderen Tage kehrte die Anna Buchwald um eine halbe Stunde später als die übrigen Kinder aus der Schule zurück. Als Grund hierfür gab sie ihrer Mutter auf Befragen an, sie habe auch an diesem Tage wegen eines geringen Versehens von dem Angeklagten in derselben rohen Weise gemißhandelt worden. In Folge dessen hätten sich die Schmerzen, über welche sie schon am Tage vorher geklagt hatte, so sehr gesteigert, daß sie nur sehr langsam nur mit großer Mühe den Nachhauseweg zurücklegen konnte. Die Buchwald untersuchte nunmehr das Kind und fand dabei in den Seiten und auf den Rücken mehrere blaue Flecken. Da sich die Schmerzen steigerten, wurde das Kind in ärztliche Behandlung gegeben. Der betreffende Arzt fand die Kranke bei seinem ersten Besuche am 15. Mai heftig fiebernd und über starke Schmerzen in der Wirbelsäule klagend vor. Er konstatirte in der Nähe des vierten Brustwirbels eine leichte entzündliche Anschwellung, welche bei der geringsten Berührung ebenso wie jede Bewegung der Wirbelsäule an der genannten Stelle die heftigsten Schmerzen hervorrief. Trotz sofortiger energischer Behandlung vergrößerte sich die erwähnte Anschwellung immer mehr, bis sich schließlich eine vollständige Verkrümmung der Wirbelsäule nach hinten gebildet hatte die man mit dem Ausdruck „Pott'scher Buckel" bezeichnet. Nach dem Gutachten der Sachverständigen wird diese Verkrümmung dauernd sein und nicht mehr zurückgebildet werden können, und da in Folge dessen sowohl Lungen als Herz in ihren Funktionen beeinträchtigt und in ihrem Wachsthum gehemmt werden, so wird die Anna Buchwald stets zu Erkrankungen geneigt bleiben und geht somit einem siechen Dasein entgegen.

Der Angeklagte bestreitet, sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig gemacht zu haben. Er habe die Anna Buchwald niemals geschlagen, nur einmal habe er sie, als sie bei einer an sie gerichteten Frage nicht aufgestanden sei, bei der Hand in die Höhe gezogen, weil er geglaubt, daß sie aus Eigensinn sitzen geblieben sei. Uebrigens sei die Buchwald immer ein schwächliches und kränkliches Kind gewesen und habe schon lange eine auffallend schiefe Körperhaltung gehabt, so daß die eigenen Eltern wiederholt zu dritten Personen die Befürchtung ausgesprochen hätten, daß das Kind bucklig werden würde. — Die Anna Buchwald ist allerdings von Hause aus ziemlich schwächlich und hat auch durch ein ungleiches Tragen der Schultern zu der Besorgniß des Schiefwerdens Anlaß gegeben. Nach dem ärzlichen Gutachten ist diese ungleiche Schulterhaltung jedoch als Folge einer seitlichen Krümmung des Rückgrades und in keinerlei Zusammenhang mit der rückwärts winkligen Verkrümmung stehend anzusehen.

Es waren zur heutigen Verhandlung eine große Anzahl Entlastungszeugen geladen, welche zum Theil bekunden sollten, daß der Angeklagte die Anna Buchwald überhaupt nicht gezüchtigt habe, zum Theil darüber Auskunft geben sollten, wie der körperliche Zustand der Buchwald von der behaupteten Mißhandlung gewesen sei.

Die Geschworenen vermochten auf Grund der Beweisaufnahme die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht zu erlangen und erfolgte somit die Freisprechung desselben.

Landwirthschaftliches.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein hat für die Erfindung eines billigen, leicht anwendbaren und wirksamen Verfahrens zur Vertilgung der Feldmäuse einen Preis von 1000 Mark ausgesetzt. Die Prüfung und Entscheidung über die Preiswürdigkeit der eingehenden Vorschläge sowie eventuell die Zuerkennung des Preises erfolgen endgültig durch eine Fachkommission, bestehend aus dem Vorsitzenden des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins, königlichen Oekonomierath Korn, sowie den Herren Professor Dr. Metzdorf-Breslau, Dr. Crampe-Breslau, Rittergutsbesitzer Schacht-Sadewitz, Rittergutsbesitzer v. Schönberg-Wasserjentsch, Rittergutsbesitzer Struwe-Pirscham, Baron v. Richthofen-Carlowitz, Amtsrath Krische-Nimkau und Rittergutspächter Stapelfeld Cammendorf. Entspricht keiner der eingehenden Vorschläge den durch diese Kommission festzustellenden Anforderungen, so wird der Preis nicht zuerkannt. Bewerbungen um diesen sind bis Ende August d. J. an das Bureau des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins (Breslau, Matthias-Platz Nr. 6) einzureichen.

V. **Ackerbaukolonien für Vagabunden.** In Westfalen ist bekanntlich vor einiger Zeit behufs praktischer Bekämpfung des Vagabundenthums eine Ackerbaukolonie „Wilhelmsdorf" gegründet worden, um daselbst arbeitslose Personen mit ländlichen und anderen Arbeiten so lange zu beschäftigen, bis es möglich geworden ist, ihnen anderweitige lohnende Arbeit zu verschaffen; letzteren soll hierdurch die Hand geboten werden, vom Vagabundenleben loszukommen, andererseits aber arbeitsscheuen Vagabunden jede Entschuldigung abgeschnitten werden, daß sie keine Arbeit finden könnten. Die Anstalt, deren Protektorat kürzlich der Kronprinz übernommen, hat sich bisher ganz vorzüglich bewährt und die erzielten günstigen Erfolge haben bereits Anlaß dazu gegeben, daß auch in den Provinzen Schlesien, Brandenburg und Hannover die Gründung ähnlicher Anstalten in Aussicht genommen ist. — Wünschenswerth wäre es, wenn dieses Unternehmen, welches bestimmt ist, einem weit verbreiteten Unwesen Schranken zu setzen, auch in unserer Provinz, welche ja unter gleichen Mißständen zu leiden hat, baldige Nachahmung fände.

V. **Verwerthung des Torfes zur Düngerbereitung.** Herr Rittergutsbesitzer Neuhaus-Selchow (in der Mark) hat auf seinem Gute eine neue Methode der Verwerthung des Torfes zur Düngerbereitung eingeführt. Er läßt zu diesem Zwecke auf den Boden der ca. 1 Meter tiefen gepflasterten Düngergrube zunächst eine etwa ½ Meter hohe Schicht Kartoffelkraut bringen, darauf den Rest der Grube mit dem vorher auf Gittern getrockneten Torf ausfüllen und schließlich behufs allseitiger Durchtränkung der Masse die Stalljauche hineinleiten. — Der auf diese Weise gewonnene — außerordentlich stickstoffreiche — Torfdünger soll den besten Kunstdünger überflüssig machen, außerdem besteht ein Hauptvorzug dieser Methode darin, daß man die Jauche im Torf auf die entferntesten Aecker bringen kann, während der Jauchewagen gewöhnlich nur in der Nähe des Gehöfts bleibt. Herr Neuhaus hat in Folge Anwendung von Torfdünger seine Kartoffelerträge allmählich von 58 auf 82, ja zuletzt selbst auf 92—93 Ztr. pro Morgen gesteigert und hat nach seiner Ansicht ein Morgen Torf von 5 Fuß Tiefe ungefähr denselben Düngerwerth wie 400 Schock Stroh.

V. **Oxalsäure (Kleesäure) in den Kartoffeln.** Gelegentlich der Untersuchung einer Inkrustation, welche sich in den Kühlröhren einer Brennerei gebildet hatte, hat Professor Dr. Siewert, Direktor der landwirthschaftlichen Versuchsstation in Danzig, die Beobachtung gemacht, daß sowohl in der Schlempe, als auch in der Maische und in den Kartoffeln nicht unerhebliche Mengen von Oxalsäure (Kleesäure) vorkommen und zwar enthielt ein Liter Maische inkl. Trebern 0,134 gr dieser Saure und ein Liter Schlempe 0,196 gr, während in den Kartoffeln selbst, welche zur Bereitung der betreffenden Maische verwendet waren, 0,017 pCt. Oxalsäure gefunden wurden; eine andere von Professor Siewert untersuchte Kartoffelprobe enthielt sogar 0,057 pCt. Das Bemerkenswertheste ist aber jedenfalls dabei, daß die aus solchen Kartoffeln bereitete Schlempe bei dem damit gefütterten Vieh die Mauke hervorrief, eine Wahrnehmung, welche vielleicht einen Fingerzeig bezüglich der noch immer recht dunklen Frage über die Entstehung der Schlempe-Mauke gewähren dürfte.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Hamburg,** 1. Februar [Wochenbericht über Kartoffelfabrikate von Karl Bandmann.] Einfuhr seit 1. Januar c.: Kartoffelmehl Stärke und Dextrin 14206 Säcke, Stärkesyrup 1767 Fässer, Traubenzucker 5850 Säcke u. 4969 Kisten.

Zu notiren ist: Prima Kartoffelmehl und Stärke, loko 27,00 a 27,75 M., do. Februar 27,00 a 27,75 M., do. Februar-Mai 27,50 a 28,00 M., do. April-Mai 27,75 a 28,25 M., do. Mai-Juni 27,75 a 28,50 M. Prima Dextrin in Doppelsäcken gelb 38,50 a 40 M., do. weiß 39,00 a 40,50 M. Netto comptant. Prima Capillair Syrup in Export-Gebinden 41/42 ° Bé. 32,75 a 33,75 M. 1½ pCt. Decort, do. 43/44 ° Bé. 33,75 a 34,75 M. 1½ pCt. Decort, Prima Traubenzucker, gegossen in Kisten 32,25 a 33,25 M. 1½ pCt. Decort, do. geraspelt in Säcken 33,25 a 34,25 M. 1½ pCt. Decort nominell.

Vermischtes.

* **Eine polnische Theatervorstellung** hat selbst für Berlin, welches sich in der Komödie mit der Sprache aller Länder zu befreunden weiß, den Reiz der Neuheit. Die polnischen Studirenden der Berliner Universität veranstalten am Freitag Abend in den Räumen des Stadttheaters eine Wohlthätigkeitsvorstellung, in welcher nur von Polen das Stück eines polnischen Autors in polnischem Nationalkostüm und polnischer Sprache gegeben wird. Zur Aufführung gelangt das einaktige Lustspiel „Der Grenzstreit" vom Grafen Fedro sen., dessen dramatische Produkte „Die einzige Tochter," „Mädchenschwüre," „Der Lieutenant und nicht der Oberst" ꝛc. auch dem deutschen Publikum nicht ganz unbekannt sind. Die Reichstagsmitglieder der polnischen Fraktion werden in den Logen des Stadttheaters ebenso stark vertreten seiu, wie sonst im Reichstage.

* **Das Technikum zu Mittweida** in Sachsen, bekanntlich die älteste maschinen-technische Fachschule in Deutschland, beginnt Mitte April das 17. Schuljahr. Die Anstalt bildet für ihren Beruf aus: a) künftige Maschinen-Ingenieure, Fabrikanten, die zur Ausübung ihres Berufes maschinen-technische Bildung bedürfen z. B. Besitzer von Maschinenfabriken, Webereien, Dampf- oder Wassermühlen, Papierfabriken u. s. w., sowie künftige Fabrikdirektoren; b) künftige Werkmeister, Zeichner, Aufseher ꝛc. für Maschinenfabriken, Mühlen, Spinnereien u. s. f., sowie künftige Besitzer kleiner mechanischer Werkstätten, Bauschlossereien, kleiner Mühlen ꝛc. Die Anstalt wird von jungen Leuten aus allen Welttheilen besucht, die den verschiedensten Lebensaltern, vom 16. bis 38. Jahre angehören. Wegen Aufnahme giebt Herr Direktor Weitzel in Mittweida in Sachsen, alle nöthigen Aufschlüsse.

* **Das Thal der unteren Rhone** wird von einem großartigen Naturereigniß bedroht. In Folge der unaufhörlichen Regengüsse ist der Berg, auf welchem das bedeutende Fort de l'Ecluse erbaut ist, ins Gleiten gerathen und wälzt seine enorme Gesteinsmasse geradeweges dem Flusse zu. Ein kleineres Außenwerk, unter welchem ein 45 Mtr. langer Eisenbahntunnel hinführt, ist bereits definitiv preisgegeben, der Tunnel verschüttet, die Bahnlinie unterbrochen. Auch das Fort de l'Ecluse ist von der Garnison geräumt. Wenn der Bergsturz wirklich eintreten sollte, so würde die Rhone in ihrer ganzen Ausdehnung des Oberlaufs zurückgestaut werden und eine seeartige Breite annehmen, welche sie nur als eine Fortsetzung des Genfer Sees erscheinen ließe. Wie ernst die gehegten Befürchtungen sind, zeigt der Umstand, daß der General-Direktor der Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn an Ort und Stelle eingetroffen ist, um sich aus eigener Anschauung über die Sachlage zu informiren. So meldet das Lyoner Blatt „Le Salut public".

* **Ein „Gewissensstich".** Die Zunahme des Meineides, resp. die falschen Zeugenaussagen an den englichen Gerichtshöfen, erinnert einen Zeitgenossen an eine kostbare Geschichte, auf welche Weise ein dänischer Kolonial-Gerichtsbeamter in seinem Gerichtssprengel den Meineid hintanzuhalten wußte. Er sagte nichts von seiner Methode, allein einer seiner englischen Freunde, der mehreren Gerichtsverhandlungen beigewohnt, sah, daß jeder Zeuge, sobald er eine greifbare Lüge gesagt hatte, plötzlich in die Höhe sprang. Er erkundigte sich nach dem Grunde, und der Mann der Gerechtigkeit entdeckte ihm das Geheimniß, nachdem er ihm strenge Diskretion aufgetragen hatte. „Meine Ordonanz steht hinter dem Zeugen", sagte er „und wenn ich die linke Hand ans Ohr führe, so bedeutet dies, daß die Aussage falsch ist, worauf er dem Zeugen mit einer bereit gehaltenen Stecknadel heimlich einen Stich versetzt". Dieser „Gewissensstich" in so materieller Form zeigte sich in der That so wirkungsvoll, daß der Beamte, der als allgemein geehrter Mann starb, innerhalb dreier Jahre die etwas zur Lüge geneigten Angehörigen seines Gerichtsbezirks in ordentliche und gesetzesachtende Menschen umwandelte, von denen er stets die Wahrheit erfuhr.

* **Geistesgegenwart einer Schauspielerin.** In Cholseaville, Texas, war vor einigen Wochen das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt. Da, während des letzten Zwischenaktes, als soeben wieder begonnen werden sollte, stürzt der Direktor todesbleich zu der ersten Heldin und flüstert ihr zu: „Auf dem Schnürboden brennt es, Hilfe ist unmöglich, nach wenigen Minuten wird das ganze Haus in Flammen stehen! Das Publikum muß benachrichtigt werden — aber wie?" Die beherzte Dame antwortete kaltblütig: „Ich übernehme die Benachrichtigung; entfernen Sie sich mit dem Personal rasch durch die Hinterthür. Und sofort tritt sie vor den Vorhang und redet die Zuschauer an: „Ladies und Gentlemen! Ein betrübendes Ereigniß macht die Fortsetzung der Vorstellung unmöglich. Unser Direktor hat soeben in einem Anfalle von Eifersucht die Liebhaberin erstochen und dann sich selbst den Hals abgeschnitten. Die Leichen sind nach dem Café gegenüber unserem Theater gebracht worden. Sie werden einsehen, daß wir nicht weiter spielen können." — Tief erschüttert entfernte sich das Auditorium, und nur noch einzelne Personen waren im Theater, als die Flammen durch den Vorhang schlugen. Am Tage darauf brachte eine Subskription der beherzten Dame 3600 Dollars ein.

Briefkasten.

M. P. Im Annoncentheil der „Posener Zeitung" ist öfter ein auffallend gedrucktes Inserat enthalten, in welchem ein Mittel gegen rothe Hände empfohlen wird; achten Sie gefälligst auf dies Inserat. Auch gaben wir erst vor Kurzem ein anderes Mittel an: Einreiben der Hände Abends mit Coldcream und Aufziehen von Handschuhen während der Nacht; Morgens alsdann nach dem Abwaschen der Hände Einreiben mit Schwanenpuder.

Ein Abonnent in Mixstadt. Es war ein Druckfehler.

Sprechsaal.

Wäre es nicht wünschenswerth, daß die Aufführung im Königl. Friedr.-Wilhelms-Gymnasium zum Besten der Rhein-Ueberschwemmten wiederholt würde?

O.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten der Expedition.

K. in O. Die Freiburger Loose sind auch in den hiesigen Bankhäusern zu haben.

Posen, den 31. Januar 1883.

Die Benutzung der hinter den Grundstücken Kl. Gerberstraße Nr. 4 bis 7 auf den Dominikanerwiesen ohne diesseitige Genehmigung hergestellten Schlittschuhbahn wird hiermit untersagt, da derselben die nöthige Sicherheit mangelt.

Der Polizei-Präsident.

Bekanntmachung.

Die Maurer-, Zimmer-, Tischler-, Schlosser-, Wasserleitungs- und Anstreicherarbeiten bei Einrichtung einer Badeanstalt in der St. Adalbert-Kaserne hierselbst, veranschlagt zu 1470,25 M., **sollen in einem Loose** in Submission vergeben werden; hierzu ist auf

den 14. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

Termin in unserem Büreau, Kanonenplatz 2, anberaumt, woselbst auch die Bedingungen ꝛc. zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 1. Februar 1883.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Prokurenregister bei Nr. 251, daß die dem **Johann Mikołajczak** für die Firma **E. Mikołajczak** zu **Posen** — Nr. 1941 des Firmenregisters — ertheilte Prokura erloschen ist:
2. in unser Firmenregister:
   a. bei Nr. 1941, woselbst die Firma **E. Mikołajczak** zu **Posen** aufgeführt steht:
   „Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Johann Mikołajczak** zu **Posen** übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt; vergl. Nr. 2112 des Firmenregisters.“
   b. unter Nr. 2112 die Firma **E. Mikołajczak** zu **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Mikołajczak** hierselbst.

Posen, den 1. Februar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Königliches Amtsgericht.

Das in dem Dorfe Lache belegene, im Grundbuche Band VI Blatt 94 eingetragene, dem Schuhmachermeister und Häusler **Josef Sammler** daselbst gehörige Grundstück, welches bei einem Flächeninhalte von 2 a 60 qm der Grundsteuer nicht unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 18 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Sonnabend,

den 17. Febr. 1883,

Vormittags um 10½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 11, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Montag,

den 19. Febr. 1883,

Vormittags um 11½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Fraustadt, den 15. Dezbr. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Ich beabsichtige meine

Gastwirthschaft

mit großem Wohnhause, Stallung, Scheune und Garten (Geb. ganz massiv) und sämmtl. Utensilien zu verkaufen. Käufer wollen sich wenden an den Besitzer **Carl Sohlabs** in **Schwetzkau**.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Kaliski & Baer** zu Posen, Große Gerberstraße Nr. 20, ist heute Nachm. 1¼ Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Auktionskommissar **Ludwig Manheimer** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis

zum 21. März 1883.

Erste Gläubigerversammlung am

2. März 1883,

Vormittags 11 Uhr.

Prüfungstermin am

31. März 1883,

Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer 5 des Amtsgerichts-Gebäudes am Sapiehaplatz hierselbst.

Posen, den 2. Februar 1883.

Brunk,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Privatvermögen des Kaufmanns **Adolph Kaliski** zu Posen, Büttelstraße Nr. 12, Gesellschafters der offenen Handelsgesellschaft **Kaliski & Baer** zu Posen, ist heute Nachmittag 1¼ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Auktions-Kommissar **Ludwig Manheimer** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis

zum 21. März 1883.

Erste Gläubiger-Versammlung

am 2. März 1883,

Vormittags 11 Uhr.

Prüfungstermin

am 31. März 1883,

Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer 5 des Amtsgerichts-Gebäudes am Sapiehaplatze hierselbst.

Posen, den 2. Februar 1883.

Brunk,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Privatvermögen des Kaufmanns **Mannheim Baer** zu Posen, Große Gerberstraße Nr. 36, Gesellschafters der offenen Handels-Gesellschaft **Kaliski & Baer** zu Posen, ist heute Nachmittag 1¼ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Auktions-Kommissar **Ludwig Manheimer** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum

21. März 1883.

Erste Gläubiger-Versammlung

am 2. März 1883,

Vormittags 11 Uhr.

Prüfungstermin

am 31. März 1883,

Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer 5 des Amtsgerichts-Gebäudes am Sapiehaplatz hierselbst.

Posen, den 2. Februar 1883.

Brunk,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Heute ist

a. im Firmenregister bei Nr. 135 — Firma **Louis Bry** — Spalte 6 vermerkt:

Der Kaufmann **Max Fuß** zu Gnesen ist in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Louis Bry** als Handelsgesellschafter eingetreten und die nunmehr unter der alten Firma **Louis Bry** bestehende offene Handelsgesellschaft unter Nr. 27 des Gesellschafts-Registers eingetragen;

b. in das Gesellschafts-Register Nr. 27 früher Nr. 135 des Firm.-Reg. die Handelsgesellschaft „**Louis Bry**“ in Gnesen und als Gesellschafter der Kaufmann **Louis Bry** und der Kaufmann **Max Fuß**, beide in Gnesen — beginnend mit dem 1. Januar 1883 eingetragen worden.

Gnesen, den 26. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 23 zufolge Verfügung vom 27. Januar 1883 an demselben Tage bei der Firma **Aron Lewin** (Inhaber **Aron Lewin**) Spalte Bemerkungen eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Tremessen, 27. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Feinste Tafelbutter

empfiehlt

W. Becker, Wilhelmsplatz 14.

Technikum Rheydt

— Rheinpreussen. —

Schule für a) Maschinentechniker, b) Bautechniker, c) Chemiker.

Programm kostenfrei durch den Director.

Forstschule in Ronneburg, S.-A.

Beginn d. Sommersemesters im April.

„ „ Wintersemesters im Oktober.

Näheres durch den Kgl. Oberförster a. D. **v. Schuckmann.**

Das gesandte Buch

hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Befolgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit ꝛc.“ — So schreibt ein glücklich Geheilter über „Dr. Airy's Heilmethode.“ In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatsächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte versäumen, sich dies bereits in 135. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. **franco** von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versandt.

Auktion.

Mittwoch den 7. und Donnerstag den 8. Februar 1883, von 9 Uhr Vormittags ab, werde ich hierselbst Breitestr. Nr. 23 das zur **H. Moses**'schen Konkursmasse gehörige Materialwaaren-Lager, bestehend in Zucker, Kaffee, Zichorien, Candis, Seife, Chokolade, Pfeffer, Reis, Mandeln, Thee, ca. 400 Pack Stearin-Lichten, Korken, diversen Farben, Arrac ꝛc., sowie Geschäftsutensilien, als 1 Dezimalwaage, 3 Tischwaagen, 1 eisernes Geldspind und

Freitag den 9. Februar cr., von 9 Uhr ab, werde ich daselbst 2 Treppen hoch Mahagoni- und Nußbaum-Möbel, als: Bettstellen mit Matratzen, Kleiderspinde, Tische, Stühle, Waschtoiletten mit Marmorplatten, Spiegel, eine Nähmaschine, Küchengeräthe, Gardinen, Betten, Kleidungsstücke, Wäsche ꝛc öffentlich meistbietend versteigern.

Otto, Gerichtsvollzieher.

Meinen hierorts belegenen

Volksgarten,

Restaurant nebst Kegelbahn und massivem Wohnhause, beabsichtige ich aus freier Hand gegen gute Bedingungen zu verkaufen. Meldungen der Reflektanten an mich.

Eigenthümer **August Zerbst** in **Schrimm.**

Das Grundstück

Graben 3a. soll erbtheilungshalber **unter günstigen Bedingungen sofort** aus freier Hand verkauft werden.

Näheres bei Herrn Justizrath **Klemme.**

Alexander Ertel,

Stargard, Pomm.

Ein Gasthof oder Schankgeschäft

wird von einer anständigen Persönlichkeit für baldigst zu pachten gesucht. Gefl. Offerten unter **R. R.** postlagernd **Obornik.**

---

100 St. gesunde, meist tragende **Mutterschafe, Southdown,** Halbblut u. Nachzucht von diesem, von 2 bis 6 Jahr alt, 2 Vollblutböcke und 1 hier gezogener Bock verkauft wegen Aufgabe der Schäferei

Dom. Marynin

bei Pleschen.

Bei rechtzeitiger Meldung Wagen auf Bahnhof Pleschen.

Hopfen-Fechser,

(Setzlinge).

Ich empfehle dieselben in sorgfältigster Auswahl aus den besten Lagen der Stadt-Saazer-Fluren zu mäßigen Preisen. Versandt Mitte April. Brochuren über Anbau gratis. Für die Solidität meiner Bedienung sprechen an 100 Anerkennungsschreiben aus den meisten Hopfen produzirenden Ländern und erste Auszeichnungen auf den landwirthsch. Ausstellungen in Nürnberg 1877, Fürstenfeld 1878 und Saaz 1881.

Ich besorge auch gegen mäßige Provision den Verkauf fremdländischer Hopfen auf dem hiesigen Platze.

Heinrich Melzer, Agentur-Geschäft für Hopfen und Hopfen-Fechser in **Saaz.**

Pianinos Sparsystem 20 Mark monatl. Abzahlung

Flügel

Harmoniums ohne Anzahlung

Nur Prima-Fabrikate.

Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken

Berlin, Leipzigerstrasse 30.

Preiscourant gratis und franco.

Ballhandschuhe

zum Schnüren, sowie von 1 bis 8 Knopf empfiehlt billigst

Otto Seeliger,

Handschuhmacher, Neuestr. Nr. 11.

Zwiebeln

hält auf **Lager**

P. Voigt,

Mühlenstraße 37, II.

Sicher und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten und überall hochgeschätzten

Spitzwegerich-Bonbon,

von **Victor Schmidt und Söhne, Wien,** bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe** ꝛc.

Depot bei

Apotheker **Dr. Wachsmann,**

F. G. Fraas Nachfl., Breitestr. 14.

Rothe Apotheke, Markt 37.

Caffee-Preis-Ermäßigung.

Ludwig Harling & Co., Hamburg liefern nur garant. feine Sorten zu außerordentl. billigen Preisen, zoll- und portofrei geg. Nachnahme:

10 Pfd.	Rio, kräftig, . . .	M. 7,00
10 „	Santos, grün, schön, „	7,50
10 „	Campinas, sehr schön, „	8,70
10 „	Portorico, brillant, M.	10,00
10 „	Ceylon, Plantation, „	11,00
10 „	Menado, hochedel, „	12,00

Thondrainröhren

von 1 bis 6 Zoll hat abzugeben

Paul Cohen,

Bismarckstraße 3.

Bergmann's

Theerschwefelseife

wirksamstes Mittel gegen **alle Arten Hautunreinigkeiten.** Vorräthig à Stück 50 Pf. in der **Rothen Apotheke,** Markt 37.

Nach Vorschrift d. Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

✽ Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Einem hochgeehrten Publikum theile ich ergebenst mit, daß ich nach dem Ableben meines Mannes das von ihm geführte Hutgeschäft unverändert fortführen werde und bitte, das meinem verstorbenen Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Wittwe Julie Lange,

Friedrichsstraße 29.

Hochelegante Maskengarderobe für Damen zu verkaufen resp. zu vermiethen. Näheres bei **Gebr. Miethe.**

Speisekartoffeln.

Der Unterzeichnete, welcher im Ruhrkohlengebiete bei Fabriken, Kohlenzechen und Händlern die ausgezeichnetsten Bekanntschaften besitzt, seit Jahren bedeutende Quanten Speisekartoffeln absetzt, sucht Parthien zu kaufen, oder auch größere reelle Lieferanten provisionsweise zu vertreten, wenn gewünscht, auch Incasso und einen Theil Delcredere zu übernehmen.

Mülheim a. d. Ruhr 2.

L. Reiser.

Dünger-Verpachtung.

Der Dünger im jüdischen Schlachthause Schifferstr. Nr. 4 ist **sofort** zu verpachten.

Bedingungen einzusehen dortselbst.

Julius Hirsch.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 31. Januar 1883.

Activa: Metallbestand Mark 698,955, Reichskassenscheine M. 315, Noten anderer Banken M. 23,400, Wechsel M. 4,787,555, Lombardforderungen M. 1,277,200, Sonstige Aktiva M. 510,485.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,552,000. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 166,585. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,510,420. Sonstige Passiva M. 279,380. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 373,735.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Holzhandlungen, Zimmermeistern, Bauunternehmern zur Kenntnißnahme, daß auf unserer Dampfschneidemühle **Glinau** bei **Neutomischel** (Bahnstation) zu haben sind: **Bauhölzer** sowie **Bretter** aller Dimensionen bester Qualität und sind wir im Stande, jede Lieferung zu übernehmen.

Chr. Saebert & Co.

Zum Besten

der Krankenpflege des Johanniter-Ordens u. hülfsbedürftiger Schleswig-holsteinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.

25,000 Loose und 8000 Gewinne.

Ziehung der 3. Klasse: 7. März 1883.

Hauptgewinne der 3. Klasse:

1 Gewinn: 1 Mobiliar von Nußbaum, Werth 2228 Mark, 1 Gewinn: (1 Pianoforte, 1 Pianosessel), Werth 1056 M., 1 Gewinn: 1 Americain, Werth 950 M., 1 Gewinn: 1 Kabinetschrank, Werth 525 Mark.

Erneuerungsloose à M. 1,50 sind zu haben in der **Exped. der Pos. Ztg.**

Einlösung bis 24. Februar cr.

Geschäfts-Verlegung.

Am 1. Juli d. J. verlege ich mein

Pelzwaarengeschäft

von Markt 52 nach **Markt 55** neben Frenzel u. Co.

Heimann Lessler.

In **Magdeburg** erscheint Offertenblatt für **Zuckerfabriken, Zucker-Raffinerien, Chocoladen-Fabriken, Cichorien-Fabriken, Stärke-Fabriken, Brennereien,** landwirthschaftliches Organ der Provinz Sachsen, Anhalt u. Braunschweig.

Soeben erschien Nr. 11: Inhalt: Herabsetzung der **Ausfuhrvergütung. Cacao**production 1881 in Guapaquil. Stuttgart's **Chocoladen**fabrikation. **Cichorien**bericht. Versammlung der Interessenten des **Stärke**handel. Kartoffelmehl u. **Stärke** (Bericht de 1882.) **Brennereien.** Konservirung angefrorener **Rüben.** Werth des aus den Rückständen der Schmutzwässer von Zuckerfabriken angebotenen Compostes etc.

Abonnement:

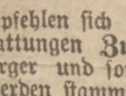
erscheint monatlich 2 mal zum Preise von M. 1,50 pro Quart. direct bei der Administr. in Magdeburg oder jeder Postanstalt, ist nicht wissenschaftliches Fachblatt, sondern dient Practikern zur Kundgabe der auf den einschlägigen Gebieten gemachten Erfahrungen, bringt kurze interessante Mittheilungen, Coursberichte über Zucker, Cacao, Cichorien, Spiritus u. Getreide und beantwortet in einem Fragekasten Fragen von allgemeinem oder speciellen Interesse aus den besten Quellen.

Inserate:

pro 4 gesp. Petitzeile 30 Pf.

Empfehlungen von Bedarfsartikeln, An- u. Verkäufe, Stellengesuche finden in keinem andern Blatte solche bedeutende Verbreitung.

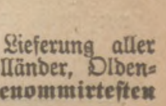
Probenummern und Kostenanschläge gratis.



Gebrüder Wulff,

Zuchtviehlieferanten

in Geestemünde,



empfehlen sich unter bekannter **reeller** Bedienung zur Lieferung aller Gattungen **Zug- und Zuchtvieh** in Ostfriesischen, Holländer, Oldenburger und sonstigem Marschvieh, **Bullen,** aus den **renommirtesten** Heerden stammend.

Vom Mai bis November haben wir **stets eine große Anzahl Vieh** auf unseren eigenen Weiden zur gefl. Auswahl.

Bayrische, Voigtländer und Egerländer Zug-Ochsen liefern zu den billigsten Preisen

Gebrüder Wulff, Zuchtviehlieferanten, Geestemünde.

NB. Im Laufe dieses Monats wird von unserer Firma Jemand zur Empfangnahme von Aufträgen die Provinz Posen bereisen.

Universal-Catarrh- und Husten-Bonbons.

Paquet à 15 Pfg. von **E. O. Moser & Cie.** in **Stuttgart.** (H. 72200.)

Zu haben bei Herrn **A. Tomski**, Konditorei und Café in Posen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 4. Febr. Vormittags 8 Uhr Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Hr. Superintendent Klette. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 4. Febr., Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsfeier Herr Konf.-Rath Reichard. Um 10 Uhr Predigt Herr Pastor Schlecht. (11½ Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Missionsstunde: Hr. Konf.-Rath Reichard.
Mittwoch den 7. Febr., Abends 6 Uhr, Jahresfest der Diakonissen-Anstalt: Predigt Hr. Prediger Böhme aus Berlin.
Freitag den 9. Februar, Abends 6 Uhr Passions-Gottesdienst Herr Konf.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 4. Febr., Vorm. 10 Uhr Predigt Herr Konf.-Rath Textor (Abendmahl). (Um 11½ Uhr Sonntagsschule.)

Petri-Kirche. Sonntag d. 4. Febr., Vormittags 10 Uhr Predigt: Hr. Diakonus Schröder. Um 11½ Uhr Sonntagsschule. Nachmittags um 2 Uhr Christenlehre Hr. Diakonus Schröder.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag, den 4. Febr., Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Missionsstunde: Derselbe.
Mittwoch den 7. Februar, Abends 7½ Uhr: Passionsgottesdienst: Hr. Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 26. Januar bis zum 2. Febr.:
Getauft 12 männl., 11 weibl. Pers.
Gestorb. 10 „ 9 „
Getraut 1 Paar.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.